HISTORICAL LIBRARY
JAN 30 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | christliches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 25. Januar 1950 | Nummer 4

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Das Kreuz

Ich warf es fort! Ich wollt's nicht tragen mehr
Es war zu hart und groß — es war zu schwer!
Ich wollte frei sein, durch die Fluren springen
Und mit den Lerchen um die Wette singen.
Wollt' jauchzen, lachen wie ein selig Kind,
Es kam so über mich im Frühlingswind.

In all das Himmelsblau, das junge Leben,
Mußt hoch empor ich meine Arme heben
Und einmal rufen bis zur Sonne schier
Vor lauter Sehnsucht: Glück, wann kommst du mir?
Da hab' ich weit die Arme ausgespannt,
Es ging ein Duften durch das blüh'nde Land.

Doch was an meine Brust sich zitternd schloß,
Das war das Kreuz, mein alter Weggenoß.
Und drüben blaßten schon des Abends Flammen.
Ich aber biß die Zähne stumm zusammen,
Und weiter ging ich suchend Schritt für Schritt,
Das Kreuz, ich nahm es aus Gewohnheit mit.

Wir sind gewandert, — doch auf dunklen Wegen
Wollt ich es oft noch still beiseite legen,
Wenn seine Last mich wund und müd gedrückt,
Mein Auge feucht zum Himmel aufgeblickt.
Und seltsam — wollt' ich's gar nicht tragen mehr,
Dann fühlt' das Kreuz ich doppelt schwer.

Es wuchs zur Riesenkraft, die langsam wich,
Wenn mir ins Herz sich stiller Glaube schlich.
Der Durst nach Glück ist selt'ner kommen.
Ich hab mein Kreuz fest in den Arm genommen.
Wir schreiten tapfer — und ich glaube bald:
Das stille Holz gibt wundersamen Halt;
Und manchmal ist's, als wollt' es trösten mich:
Du kommst nach Hause, denn ich trage dich.

Kommet her zu mir.

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. — Matthäus 11, 30.

Das darf der Glaubende erfahren. Wie plagen sich doch die Menschenkinder unter des Lebens Last und Sorge! Wie mancher reibt sich wund und müde an seinem Joch, in das er eingespannt ist! Sei es eine gesetzliche Frömmigkeit, in der er sich müht, oder sei es eine von Menschen erfundene „Religion", die der Seele weder Licht noch Frieden geben kann, weil sie nicht aus der Wahrheit des lebendigen Gottes kommt; oder sei es gar das Gebundensein an Sünde und Leidenschaft; sei es ungesühnte oder unvergebene Schuld, die der Seele Schwingen lähmt und die Tage so trübe macht — von alledem will der Herr befreien. Wo Menschenkinder sich unter seine Herrschaft rufen lassen, sein Ich auf sich nehmen, muß jedes andere Ich fallen. Wo Jesus der Herr wird, wird die Seele frei von falschen Bindungen. Da ist eine neue Kraft, eine Kraft, die trägt und die größer ist als Kreuz und Trübsal. Da ist heilende, helfende Liebe, Liebe, die Sünden vergibt. Da ist Licht und Trost. Da wird der Menschen Leben ein getrost, fröhlich Glauben. Sollten wir uns nicht aufmachen und zu unserem Vater gehen? Er wartet — auf Mühselige und Beladene.

Zur Kenntnisnahme.

Br. J. P. Kröker, Hepburn, ist Vertreter der Christian Press Ltd. für Nord-Saskatchewan. Er wird auch Bestellungen, Zahlungen und Abonnementserneuerungen entgegennehmen auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Konferenz-Jugendblatt". Wir hoffen, den Distrikt dadurch besser zu bedienen. — Red.

Die Uebersiedlung

der mennonitischen Flüchtlinge aus Europa nach Kanada und nach Südamerika.

Am 14 Januar tagte in Chicago die Sitzung der Exekutive des M.C.C. Außer Bruder Orie O. Miller waren alle Mitglieder anwesend. Bekanntlich befindet sich Br. Miller auf einer ausgedehnten Reise, um die Notlage in der Welt zu studieren und die Arbeit des M.C.C. in den verschiedenen Weltteilen zu inspizieren. Ueber China, Japan, die Philippinen, Java, Aethiopien und Palästina kommt er nach Europa und, schließlich, nach USA zurück. Zur Jahressitzung des M.C.C., welche im März stattfinden soll, wird er zurück sein. Auf derselben wird das Budget angenommen und neue Ziele ins Auge gefaßt werden.

Der Finanzbericht, der auf der Sitzung gegeben wurde, zeigte, daß die laut Budget vorgesehenen Summe nicht eingekommen sei. Dieses hatte zur Folge, daß auch nicht alle auf der Jahressitzung in Aussicht genommenen Projekte verwirklicht werden konnten.

Die Lage in Südamerika läßt noch manches zu wünschen übrig, aber unsere Leute schauen hoffnungsvoller in die Zukunft, da man mancherorts eine Ernte in Aussicht hat. Wolle Gott sie vor Schaden bewahren..

Bis dahin konnten 6003 Flüchtlinge nach Kanada verbracht werden. Nach Südamerika wenigstens 5000. Laut Br. C. F. Klassens Bericht befinden sich in Deutschland noch ungefähr 11,000 menn. Flüchtlinge, von denen die meisten aus Preußen kommen. Die letzte Kategorie kann sich schwer von der Heimat trennen und würde am liebsten in Deutschland angesiedelt werden wollen. Man untersucht die Möglichkeiten und denkt über Mittel und Wege nach, von denen ich heute noch nichts berichten möchte. Aus Bruder C. F. Klassens Bericht ist folgendes ersichtlich:

Noch etwa 100 Flüchtlinge werden nach Paraguay auswandern wollen, um zu ihren Lieben, die schon früher dorthin reisten, zu kommen. Es mögen auch solche darunter sein, die keine andere Wahl haben.

140 Danziger und 49 polnische Mennoniten (240 Seelen) möchten sich ihren Lieben in Uruguay anschließen. Ungefähr 80 Personen haben ihre Pässe bereits erhalten.

150 Personen mögen wohl die Einreiseerlaubnis nach den Vereinigten Staaten bekommen.

200 hofft man als nahe Verwandte und Arbeiter nach Canada zu bringen.

500 Flüchtlinge bleiben dann noch übrig, welche keine nahen Verwandten in Kanada haben und laut den bestehenden Einwanderungsregeln nicht einwandern dürfen. Es sind unter ihnen Invaliden und schwer kranke Menschenkinder.

Die anwesenden Brüder waren sich darin einig, daß die Flüchtlinge, welche nach Paraguay verbracht werden möchten, baldmöglichst für die Auswanderung fertig gemacht werden sollten. Selbstredend entstehen uns im Zusammenhang mit dieser Bewegung große Geldausgaben. Die verschiedenen Hilfskomitees werden ersucht werden, die Gemeinden mit diesem Projekt näher bekannt zu machen und sie um Kollekten für diesen speziellen Zweck zu bitten, ohne dabei die Kollekten für die Quote zu verkleinern.

Montag sprachen Br. W. Snyder, C. F. Klassen und ich bei der Immigrationsbehörde in Ottawa vor, besonders im Interesse der aussichtslosen Fälle, um gemeinsam einen Weg zu finden, vielen heimatlosen Flüchtlingen zu helfen.

Mir will es scheinen, daß unsere Immigrationsarbeit unsere Gemeinden und Organisationen auf die zweite Meile führt. Es wird schwerer, die Einreiseerlaubnis zu bekommen, nachdem das im Rahmen der Einwanderungsregeln Mögliche getan worden ist. Es besteht auch die Gefahr, trotz aller Ermahnungen (Gal. 6, 9) müde zu werden. Das Werk der Rettung verzieht sich in die Länge und da will das Mitgefühl absterben und das Interesse schwinden. Das darf aber nicht geschehen. Alle, die Hand in Hand, betend und opfernd, die erste Meile auf dem Wege der Rettung unserer in Not und Elend geratenen Geschwister gingen, sollen mit Gottes Hilfe auch die zweite Meile im Glauben gehen

Mit Brudergruß,

J. J. Thießen.

Vorsitzender der Canadian Mennonite Board of Colonisation.

Dieses Kirchlein ist Eigentum der

Kanada Inland Mission,

Winnipegosis, Man.

„Frühe säe deinen Samen und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird; und ob beides geriete, so wäre es desto besser". Pred. 11, 6.

Dieser Vers wurde mir beim Lesen dieses Kapitels wichtig. Dabei wurde ich an 2. Tim. 4, 2 erinnert: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre". Diese Verse zeigen uns, wie wichtig das Säen des Wortes Gottes ist. Ohne Saat gibt es keine Ernte. Deshalb streuen auch wir hier in und um Winnipegosis die Saat des Wortes Gottes aus, wenn es auch oft so scheint, als ob es zur Unzeit ist. Die Aussaat geschieht auf verschiedene Weise.

Am Montag wird die Familie aufgeladen, die Kinder werden zu G e s c h w i s t e r n, die nahe am Hochwege wohnen, gebracht, und dann geht es nach Fork River zur Schule. Eine Schule von weit über hundert Kindern. Im Kellerraum bereiten wir für die Kinderversammlungen vor und warten dann, bis oben die Schule aus ist. Dann kommen eine Anzahl kleiner Kinder herunter. Aus einer anderen Tür kommen etliche größere Kinder, wie auch ein Jüngling von 17- und seine Schwesten von 16 Jahren. Dieses sind Kinder, deren Vater im vorigen Sommer starb. Sie haben eine Anzahl kleinere Geschwister, die auch an diesen Versammlungen teilnehmen. Kurz vor Weihnachten trafen wir ihre Mutter, die uns mitteilte, daß sie ihr jüngstes Kind gewöhnlich selbst zu dieser Versammlung bringen und wissen möchte, ob sie auch teilnehmen dürfe. Das ist so ganz anders, als man es hier gewöhnlich antrifft. So einen Hunger nach dem Worte Gottes bekunden hier nicht viele. Uns liegt diese Familie besonders auf dem Herzen. Möchte es dem Herrn gelingen, sich diesen suchenden Seelen als Seligmacher zu offenbaren. Aber es gibt auch entmutigende Erfahrungen in dieser Schule. Aus den vielen Kindern bleiben gewöhnlich nur 20—30, und als wir vor Weihnachten wegen ihren Uebungen in der Halle warten mußten, sahen wir, wie die eine Lehrerin ihre Tänze für das Weihnachtsprogramm einübte. Die ganze Atmosphäre war so ganz dem wahren Sinn von Weihnachten widersprechend. Dabei müssen wir auch nicht vergessen, daß der Einfluß des Heimes auf diese Kinder auch ganz dem Evangelium zuwider ist. Das verursacht uns immer wieder, den Blick zum Herrn aufzuheben und um Gnade zu flehen, daß diese armen Seelen den Klauen Satans könnten entrissen werden. Solche Kinderversammlungen mit verschiedenen Erfahrungen haben wir täglich, Montag bis Freitag.

Vor etlicher Zeit besuchten wir ein Heim, wo ein altes Elternpaar mit einem Paar ihrer Kinder wohnt. Die Mutter ist gläubig und der Sohn hatte mir nach einer Versammlung gesagt, daß er sich mit seiner Frau zusammen an dem Abend dem Hern ergeben wolle. Ich befürchtete, daß sei nur einer der vielen Wege die man oft einschlägt, um den Prediger loszuwerden. Als wir hinkamen sagte der junge Mann, es tue ihm leid, aber er müsse arbeiten. Da es Sonntag war, schien dieses meine vorige Mutmaßung zu bestätigen. Aber nach dem Lesen des Wortes Gottes und etlichen Bemerkungen behauptete die junge Frau, daß sie sich beide dem Herrn ergeben haben. Auch er sagte mir später, daß er froh im Herrn sei. Wir beten, das sich das neue Leben bei ihnen auswirken möchte, und daß sein Vater, der da behauptet ein Abtrünniger zu sein, sich dem Herrn auf's neue ergeben möchte.

Der Herr hat uns im verflossenen Sommer viel Segnungen zuteil werden lassen. Darunter war auch der Umstand, daß wir sehen durften wie zehn Seelen dem Herrn in der Taufe folgten. Alle zehn waren von außerhalb der Stadt selbst. Die Stadt als solche scheint felsenhart zu sein. Bitte, betet um eine tiefgehende Erweckung in derselben. Auch sind wir dem Herrn und unserer Konferenz dankbar, daß wir hier ein Kirchlein haben, daß wir unser eigen nennen können. Es ist das Kirchlein, welches die Schwestern Margret Dyck und Augusta Will schon damals von den Isländern renteten. In diesem Herbst durfte dieselbe käuflich erworben werden. Auf dem Schild steht jetzt: „The Canada Inland Mission, Sunday School 10 a. m. Sunday, Service 11 a. m. Sunday, Everyone Welcome".

Dieses las ein junger gläubiger Mann, der zeitweilig hier abeitete, und sagte sich: „hier werde ich das wahre Evangelium hören". So lernten wir ihn dann am Sonntag kennen. Bitte betet weiter, daß der Herr durch uns Ströme des lebendigen Wassers ergießen könnte.

John und Helen Fröse.

Hepburn, Sask.

Den 16. Januar 1950

Wir sind wieder voll und ganz im Getriebe des neuen Jahres drinnen. Die schöne Sitte vieler Kinder Gottes in der ganzen Welt, das

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Wiederum kam in vergangener Woche Nachricht von Unwetter in B. C., im Fräsertal. Nachdem viel Schnee gefallen war, regnete es in Strömen und manche Familien an niedrigen Stellen mußten Haus und Hof räumen. Zwei Todesfälle wurden auch dem Wetter zugeschrieben, Eine 86jährige Frau wurde in Vancouver erfroren in ihrer Hütte aufgefunden. Bei Chilliwack starb ein Kindchen bei der Geburt, nachdem man seine Mutter, Frau Beryl Penner, deren Taxi auf dem Wege zum Hospital im tiefen Schnee stecken blieb, im heulenden Schneesturm eine Viertelmeile getragen hatte. Die Kälte ging bei Vancouver bis 12 unter Null und im nördlichen B.C., bei Vanderhoof, bis 58 unter Null.

Am 21. versagte im Fräsertal die Elektrizität und man meinte, es könnte 4—6 Tage nehmen, die Leitung zu reparieren. Glatteis nach dem Regen stoppte den Autoverkehr fast gänzlich.

— In Morden, Manitoba, ging Frl. Tina Höppner, 33, am 15. Januar, Sonntag abend, nach dem Gottesdienst heim zur Farm ihrer Eltern, etwa 3 Meilen westlich von Morden. Bei 27 Grad unter Null und heftigem Schneesturm konnte sie aber nur etwa 2 Meilen gehen, und wurde am Dienstag von A. P. Thießen erfroren gefunden, unweit vom Elternhause.

— Am 24. Januar spricht C. F. Klassen in Saskatoon und am 26. Januar in Coaldale, Alberta. Am 6. Februar findet die Sitzung des Westlichen Hilfskomitees statt.

— Am 21. Januar passierte Rev. J. J. Thießen Winnipeg auf dem Heimwege von der M.C.C.-Sitzung in Chikago und Vorsprache in Ottawa. Abends kamen auch C. A. DeFehr und C. F. Klassen von dort. Sonntag abend gab C. F. Klassen in 2 Stunden einen eingehenden Bericht in der M.B. Südend-Kirche, Winnipeg. Er machte einen Rückblick in der Flüchtlingsarbeit: In 1945 konnten mit vieler Mühe noch nur 3000 in Europa erfaßt werden. In 1946 durfte noch keiner abwandern. In 1947 kam die wunderbare Abreise von Berlin. Nach Kanada konnten in dem Jahre noch nur so bei 500 kommen. In 1948 durften schon etwa 4000 nach Kanada kommen. Im ganzen sind aus Deutschland u. Oesterreich zirka 11,000 herausgerettet und nach Paraguay, Kanada, Uruguay und den USA. gebracht worden. — Am 23. Juli 1949 kam das heikle Verbot der J.R.O., alle Bearbeitung der Mennoniten einzustellen. Nach vieler Mühe, vielen Reisen u. Verhandeln wurde das Gebet vieler Tausenden am 8. Okt. 1949 erhört. Die Verfügung wurde aufgehoben und die Möglichkeiten schienen nun besser, denn je zuvor.

Heute sind in Europa noch etwas über 1000 Rußland - Mennoniten Flüchtlinge.

Dann sind in West - Deutschland noch 1500 — 1800 mennonitische Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands. Die werden von keiner Organisation betreut und brauchen unsere Hilfe dringend. Etwa 500 wurden schon nach Uruguay gebracht, aber dort geht die Siedlungssache sehr langsam vorwärts. Die meisten möchten in Deutschland bleiben, auch wenn sie, wie ihre Vorväter vor 100 Jahren, niedrige Marschländer

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Bekanntmachungen:

— Der Abend für die mennonitische Hochschule in Winnipeg findet am **26. Januar, Donnerstag abends,** von 7.45, in der Südend - Kirche statt.

— Alle Korrespondenz der M. Br. Gemeinde zu Nord-Kildonan, Man., richte man bitte fortan an Br. Jaak Redekop, 215 Kingsford Ave., N. Kildonan. Grüßend, A. H. Töws.

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Flüchtlinge zwischen gestern und morgen...

Von Dr. Walter Quiring.

(Fortsetzung)

Bald nach dem Kriege haben die holländischen Mennoniten ihre traditionelle Hilfstätigkeit wieder aufgenommen. So werden in Wien jeden Monat neun Tonnen Lebensmittel zur Verteilung gebracht. Im Augenblick sei man dabei, die Notlage in Deutschland zu untersuchen und die Möglichkeiten, auch hierher Hilfe zu bringen.

Auch zu einem „Zwischenfall" kommt es auf der Konferenz, einem allerdings friedlichen, einem „wehrlosen". Ein junger temperamentvoller Theologe, der Gelegenheit hatte, verschiedene amerikanische Mennonitengemeinden persönlich kennenzulernen, bemerkt einmal beiläufig, daß er in Nordamerika gelegentlich auch in „tote Gemeinden" gekommen sei.

Stunden später steht Herr Prof. Bender einmal auf und erklärt, er habe sich noch eines Auftrages einer nordamerikanischen Mennonitengemeinde zu entledigen. Es handle sich um folgendes: Während der Weltkonferenz habe einer der deutschen Teilnehmer in einer Mennonitengemeinde gesprächsweise geäußert, daß amerikanische Soldaten seinen Sohn bei der Gefangennahme die Uhr weggenommen hätten. Monate später hätte Prof. Bender die Gemeinde, in der jenes Vorkommnis erzählt worden war, besucht. Eines Tages nun habe man ihm dort gesagt: „Du mußt heute mit deiner Frau zu uns zum Abendessen kommen. Wir haben gehört, daß amerikanische Soldaten einem deutschen Mennonitenbruder die Uhr weggenommen haben. Daß möchten wir wieder gutmachen und in Ordnung bringen.

Und nun überreicht Prof. Bender — im Saal herrscht lautlose Stille — Herrn Aeltesten Schnebele die von jenen Mennoniten gestiftete Uhr. „Von den toten Gemeinden" sagt er und setzt sich.

Wohl alle Teilnehmer sind von diesem kleinen Zwischenfall stärkstens beeindruckt. Niemand sagt ein Wort, auch jener Theologe nicht. Aber er wartet nur eine Gelegenheit ab, dann steht er doch auf und erklärt: „Ich will mich bei Bruder Bender noch bedanken für den Denkzettel, den er mir mitgegeben hat. Ich will ihn mir gut merken und mein Urteil in diesen Dingen in Zukunft sorgfältiger abwägen."

Es ist ein freundlicher Zufall, daß gleich darauf Herr C. J. Rempel mit seiner warmen angenehmen Stimme zwei Lieder vorträgt, die von einer Amerikanerin am Flügel begleitet werden. Durch jenen „Zwischenfall" hat er nicht nur das Ohr, sondern noch mehr als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, auch die Herzen der Zuhörer. —

Die Endaussprache über das Ergebnis der Konferenz überrascht nach der voraufgegangenen einhelligen Zustimmung durch ihre Uneinigkeitlichkeit. Es melden sich nun auch Teilnehmer zum Wort, die bis dahin nur stille Zuhörer gewesen sind. So möchte jemand, für den Fall einer Rückkehr zur Wehrlosigkeit, diejenigen, die wehrhaft bleiben wollen nicht aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wissen. Ein anderer rät davon ab, hier bindende Beschlüsse zu fassen, denn dafür sei diese Konferenz nicht bevollmächtigt usw.

Der Vorschlag, eine Friedensgruppe oder eine Arbeitsgruppe zu gründen findet nur geringe Unterstützung. Jemand meint, man sollte den neuaufgegriffenen Gedanken des Wehrlosseins nun erst reifen und Boden gewinnen lassen, man möge ihn fördern durch Vorträge, besonders auch in Jugendgruppen, in den Gottesdiensten, den Sonntagsschulen, der Presse usw.

Schließlich einigt sich die Konferenz auf folgende Entschließung:

„Die vom 17. bis 19. Juni 1949 auf dem Thomashof versammelten Mennoniten aus allen Gegenden Deutschlands befaßten sich in ernster Aussprache mit dem Grundsatz der Wehrlosigkeit im Sinne des Evangeliums Jesu Christi und der täuferischen und mennonitischen Ueberlieferung.

Dabei ist ihnen die Größe des Erbes ihrer Väter wieder tiefer zum Bewußtsein gekommen und das Zeugnis dieser biblischen Wahrheit von der Wehrlosigkeit erneut zur Verpflichtung geworden.

Auch angesichts der unsagbaren Leiden und der dämonischen Auswirkungen der letzten Kriege halten wir es für eine besondere Aufgabe der Mennoniten, den Gedanken des Friedens und dessen praktischer Verwirklichung in allen Lebenslagen zu fördern und in Privat-, Gemeinde und Staatsleben zu vertreten.

Sie betrachten es als Pflicht der Bruderschaft, Gemeindemitgliedern, die den Dienst mit der Waffe aus Gewissensgründen verweigern, jede mögliche Hilfe zur Ableistung eines waffenlosen Dienstes zuteil werden zu lassen.

Die letzte Entscheidung muß dem im Worte Gottes gegründeten Gewissen des Einzelnen überlassen bleiben.

Wir geben diese Erklärung den Gemeinden zur Kenntnis mit der brüderlichen Bitte, dazu Stellung zu nehmen."

Am dritten Tag, einem Sonntag, tagt am Nachmittag der mennonitische Geschichtsverein. Die meisten Konferenzgäste nehmen am Vormittag noch am Gottesdienst teil. Es ist ein geradezu strahlend schöner Frühsommermorgen. Die Gesichter der Gäste, so scheint es mir, sehen irgentwie entspannt und feierlich aus. Hell klingt der schöne Choral durch den Raum: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern". Es ist hier üblich, daß die Gemeinde den Predigttext als Wochenspruch auswendig lernt. Er wird einige Male im Chor wiederholt, bis er „sitzt". Es sprechen dann Samuel Geiser und E. Waltner. C. J. Rempel erfreut wieder mit zwei Liedern

Am Nachmittag hält ein junger Westpreuße, Dr. Horst Penner, einen gut durchdachten Vortrag: „Wendepunkt in der Geschichte der Westpreußischen Mennoniten." Als er geendet hat, steht C. F. Klassen auf und tritt sichtlich bewegt an das Rednerpult.

„Dieser Dr. Penner", beginnt er, „der hier soeben zu uns gesprochen hat, hat unserer Gemeinschaft und der Auswanderung mit seiner Dissertation einen außerordentlichen wertvollen und schätzenswerten Dienst erwiesen. Darüber möchte ich gerade hier auf der Tagung des Geschichtsvereins kurz sprechen.

Als wir am 31. Januar 1947 unsere erste große Gruppe auf den Weg gebracht hatten nach Uebersee, flog ich nach London in der Erwartung, dort bei dem J.G.C. Geld zu erhalten. Ich kannte jene Dienststelle noch von 1945 her. Der Leiter, Sir Herbert Emmerson, war mir persönlich bekannt. Ich wurde zu einer Sitzung jenes Komitees geladen, um mein Anliegen vortragen zu können. Neun oder acht Herren nahmen an ihr teil.

Sir Herbert fragte mich einleitend, wie wir es fertig gebracht hätten, die Berliner Gruppe aus Berlin herauszubekommen.

Ich erzählte darauf kurz den ganzen Hergang und sagte zum Schluß, nach meinem Dafürhalten sei das ein handgreifliches Wunder gewesen, und wir hätten jene gefährdeten Geschwister buchstäblich aus Berlin herausgebetet.

Sir Herbert war von der Schilderung so ergriffen, daß er seine Rührung nicht zu verbergen vermochte.

„Ja, und was wollen Sie jetzt von uns?" fragte er mich.

„Geld", sagte ich, weil es uns als kleine Kirche schwer fallen wird, alle unsere Flüchtlinge aus Deutschland in eine neue Heimat zu transportieren und dort anzusiedeln. In einer früheren Unterhaltung hatte ich schon einmal um eine finanzielle Unterstützung angehalten, bei welcher Gelegenheit der betreffende Beamte mir sagte, daß das J.G.C.R. keine Unterstützung für deutschstämmige Flüchtlinge geben können. Darauf erwiderte ich, daß unsere Flüchtlinge zum größten Teil niederländischer Abstammung seien. Das liege wohl 350 Jahre zurück, sei aber trotzdem bewiesene Tatsache. Auf die Frage, wie viele der 2305 Personen, die wir mit dem ersten Schiff nach Paraguay genommen hatten, niederländischer Herkunft seien, sagte ich: „etwa 90%"; die Abstammung der restlichen 10% könnte umstritten werden. „Können sie das beweisen", wurde ich gefragt: „Nein, jedenfalls im Augenblick nicht", denn das ganze greifbare historische Material liege in unseren Archiven in U.S.A. und Kanada.

Aber Sir Herbert will uns wohl und ist bereit, uns zu helfen. Er entschließt sich, eine Kommission von zwei Wissenschaftlern nach Holland zu entsenden, um die Frage der Abstammung der Rußlandmennoniten dort zu untersuchen, bezw. nachzuprüfen. Er müsse Rücksicht nehmen auf die Polen, die seinem Komitee angehörten. Die Russen waren bereits im Juli 1946 ausgeschieden.

In Holland zieht jene Kommission einen holländischen Fachgelehrten zu. Natürlich wendet man sich dort auch an die Mennonitischen Historiker, das Theologische Seminar der Mennoniten in Amsterdam usw.

Während dessen liegt C. F. Klassen in London mit hohem Fieber krank an der Gesichtsrose. Man verbringt ihn in ein Infektionskrankenhaus. Ein englischer Arzt nimmt sich seiner in besonderer Weise an. Endlich nach einer Woche, die ihm in seiner Ungeduld unendlich vorkommt, ist er wieder reisefähig.

„Ich fliege sofort nach Holland. Aber die Nachrichten die mich dort erwarten, sind keineswegs ermutigend. Die englische Kommission hat rein garnichts gefunden, was jene meine Behauptung erhärten könnte. Sie ist sogar gerade im Begriff, ihre Untersuchungen abzubrechen und nach England zurückzukehren. Wir aber beten und hoffen weiter.

Da stößt der mennonitische Pastor Hylkema auf die Doktorarbeit von Horst Penner: „Ansiedlung mennonitischer Niederländer im Weichselmündungsgebiet von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn der preußischer Zeit" mit einem Anhang „Die Familiennamen der westpreußischen Mennoniten" von Gustav Reimer.

Das war der große Wurf und Fund! Hier hatten wir hübsch beisammen, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zusammengetragen, was wir suchten. Sofort fliegt jene Kommission nach England zurück. Ihre Mission ist erfüllt, und zwar erfolgreich.

Eine Woche später war auch ich in London. Das Eis war gebrochen. Sir Herbert und seine Mitarbeiter waren überzeugt, und ich erhielt als erstes eine Zusage uns 160,000 Dollar zu zahlen. Und das denken wir zu einem großen Teil diesem jungen Doktor hier, unserem Bruder Penner..."

Dieses war zwar nicht einmal die Hälfte davon, was uns der erste Transport nach Paraguay gekostet habe, war aber eine sehr schöne Mithilfe; wichtiger als diese $160,000 war aber die Tatsache, daß wir nun berechtigt waren, für unsere Flüchtling Unterstützung aus offiziellen, internationalen Fonds zu beanspruchen. Das hat uns weit größere Summen erspart als jene erste Mithilfe. So hatten wir wiederum Gottes Beistand ganz direkt erfahren dürfen.

Es ist mir nachher wiederholt ein Bedürfnis gewesen, bei besonderer Gelegenheit in mennonitischen Kreisen anhand jenes Erlebnisses darauf aufmerksam zu machen, wie eine wissenschaftliche Arbeit aus unserer Geschichte auch von materiellem Wert sein kann.

Zufällig verlasse ich mit C. F. Klassen zugleich den Konferenzsaal. Was ich denn jetzt vorhätte, fragte er, ob ich sofort wieder zurückfahre an den Bodensee, oder ob ich vielleicht Lust hätte, mit ihm über Frankfurt nach Gronau zu fahren.

„Arbeitslose haben immer Zeit," ist meine Antwort, „und an Reiselust hat es mir noch nie gemangelt."

„Gut, dann fahren wir in einer Stunde".

Rasch packe ich meine Sachen zusammen, übergebe sie mit meinem Fahrrad Schnebeles zur Aufbewahrung, schreibe meiner Frau eine Karte, und dann sitze ich auch schon in dem eleganten Chevrolet.

C. F. Klassen fährt durch das winkelige Durlach wie durch sein heimatliches Dorf. Manchmal streift unser vornehmes Gefährt ein deutscher Blick, aus dem der Haß spricht.

„Ein solcher Blick gilt aber bestimmt nicht den Mennoniten," sagt C. F. Klassen. Der Kilometerzähler steht auf 107 000! „Vom November 1947 an gerechnet".

Bald biegen wir in einer weit ausholenden Kurve in die Autobahn ein, und gleich beginnt die Nadel am Kilometerzäler auch langsam höher zu rücken. 70—80—100—110. Bei diesem Tempo saß ich noch nie in einem Wagen. Aber bei der breit ausladenden Autobahn fällt die hohe Geschwindigkeit garnicht einmal so sehr auf. Sie wäre an dem Vorbeigleiten der nächsten Umgebung garnicht abzuschätzen.

Mannheim bleibt links liegen. Die Autobahn führt nirgends unmittelbar durch größere Städte hindurch. Meist bleibt sie mehrere Kilometer vom Weichbild der Stadt weg.

„Hier bei Manheim," erzählt C. F., „hatte ich einmal ein kleines, hübsches Erlebnis. Es war an einem Sonntag, am Vormittag, als mein Vergaser plötzlich zu versagen begann. Ich redete ihm gut zu, aber es half alles nichts, ich mußte ihn auseinandernehmen. Es war, wie gesagt Sonntag, ich unterwegs zu einer Kirchweihe, hatte einen schwarzen Anzug an und wirkte wohl etwas feierlich. Bald sammelten sich um meinen Wagen eine Anzahl Schaulustiger, alte und junge. Bemerkungen wurden laut, die manchmal von erstaunlicher Sachkenntnis zeugten.

„Na, ob der Amerikaner wohl das Ding wieder zusammenbekommt?" Denn daß ich von einem Wagen nicht viel verstehen könne, war wohl die Meinung aller. Und daß ich kein Wort deutsch verstand, war für sie auch selbstverständlich.

Und er kriegte das „Ding" zusammen, der Amerikaner. Als ich nun meine Handschuhe abstreifte, um in den Wagen zu steigen, sagte ich den verdutzten Zuschauern: „Ich danke Ihnen, meine Herrschaften, für die freundliche Anteilnahme, und der Amerikaner hat es doch geschafft."

Lange Gesichter zunächst und dann lustiges Winken.

Nur sehr selten ist auf der Autobahn ein Radler zu sehen. Dieser Zunft ist das Benutzen dieser Straße verboten, um den Autoverkehr nicht zu behindern. Gerade vorhin wurde ein Verkehrssünder von einem kontrollierenden Polizisten gestellt und aufgeschrieben. Das kostet einige Mark Buße.

Manchmal winkt uns ein Fußgänger. Er möchte mitgenommen werden.

„Ich habe fast immer jemanden im Wagen," erzählte C. F. Nur abends, dann verzichte ich doch lieber auf Begleitung. Es gibt in Deutschland heute soviele entwurzelte Menschen. Einmal hatte man mir das Wagenfenster kunstgerecht herausgeschnitten, die Tür geöffnet und den ganzen Wagen ausgeräumt. Ein andermal ließ man meinen Koffer mit Sachen, den ich neben meinem Wagen am Hoteleingang nur für einen kurzen Augenblick stehen gelassen hatte, mitgehen. Und mein „Rolleifle" verschwand sogar aus meinem Hotelzimmer.

Völlig ruhig gleitet der schwere Wagen auf der glatten Rollbahn dahin. Nur selten ist eine leichte Erschütterung zu spüren, wenn die Räder über eine aufgesprungene Straßennaht gleiten. Der Wagen bewegt sich so geräuschlos, daß wir uns ohne besonderen Stimmaufwand unterhalten können.

(Fortsetzung folgt)

Die Treue in der Verkündigung des Ratschlusses Gottes

von Pred. H. P. Töws, auf der Predigerkonferenz vorgetragen.

Apg. 20, 18—27.

„Als aber die (Aeltesten) zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: Ihr wisset, von dem ersten Tage an, da ich bin nach Asien kommen, wie ich allezeit bin bei euch gewesen, u. dem Herrn gedient mit aller Demut u. mit viel Tränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstellten; wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich's euch nicht verkündigt hätte, und euch gelehret öffentlich u. sonderlich; und habe bezeugt beide, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesum Christum. Und nun siehe, ich, im Geiste gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, nur daß der Heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsale warten mein daselbst. Aber ich achte des keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst teuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesus, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die, bei welchen ich durchgekommen bin, und gepredigt habe das Reich Gottes. Darum zeuge ich euch an diesem Tage, daß ich rein bin von aller Blut; denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes."

Paulus ist auf der Reise nach Jerusalem zum Pfingstfeste. Er hat das Bedürfnis, Abschied zu nehmen, von den Gemeinden, an denen er auf der Reise vorbeikam. Nach Milet läßt er die Aeltesten von Ephesus kommen. Paulus trug in sich eine ungestillte Sehnsucht nach den Brüdern. In der Ueberzeugung, daß er nie mehr diesen Weg kommen werde, nahm er Abschied.

Der Apostel gibt den Aeltesten hier zum Andenken ein Selbstzeugnis in so einer Weise, daß dadurch nicht nur die Aeltesten und die Gemeinde in Ephesus getröstet, gestärkt und im Glauben bewährt wurden, sondern alle Gläubigen zu allen Zeiten haben in diesem Spiegel den bewährten Apostel, wie auch jeder Einzelne sich selbst, gesehen. So erntet der Apostel Paulus fortwährend Lohn für seine Treue, die er bis an sein Lebensende Gott und den Seinen bewahrt hat.

Es sind hauptsächlich 3 Hauptpunkte, die der Apostel unterstreicht. Zuerst spricht er über (1.) seinen **Wandel,** dann erwähnt er (2.) **die Seelsorge** und weiter seine (3.) **Wortverkündigung.**

1. Wir haben hier das Selbstzeugnis Pauli. Mehr als 20 mal sagt er „ich" oder „mir, mein". Er redet nicht aus Ueberhebung oder Stolz und Selbstruhm. „Aus Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich gewesen. Ich habe mehr gearbeitet als die anderen." „Wir predigen nicht uns selbst, sondern den gekreuzigten Christus." Von diesem hat Paulus immer gezeugt. Auch jetzt, obzwar mehr indirekt. Aber er zeugt von sich selbst, indem er einerseits offen und frei von seiner gewissenhaften Pflichterfüllung aus aufrichtigem Herzen bei ihnen spricht. Andererseits appelliert er an das Wissen der Brüder, die ihn während seiner dreijährigen Tätigkeit als Mensch, als Seelsorger und auch als Verkündiger des Evangeliums beobachtet und kennengelernt haben. So ist es eigentlich, daß seine Person, Wort und Werk selbst von ihm zeugen.

Als er Phil. 3, 7 schreibt: „Folgt mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habt", da war er sich dessen bewußt, was das bedeutet. Es ist der Prediger oder Diener der Gemeinde, der mehr als andere beobachtet und beurteilt wird. Wer von uns würde es wagen, solche Aufmerksamkeit auf sich als auf ein nachahmenswertes Vorbild zu lenken? Und doch sind wir bestimmt, Vorbilder der Herde zu sein, was unseren Wandel und Verhalten, wie auch unsere Wirksamkeit betrifft. Jesus fragte einst seine Feinde: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Joh. 8, 46.

Paulus hat eine richtige Selbstschätzung. Er wußte genau, wer und wie er war, was seine Person und auch sein Werk betraf. An dieser Kunst haben wir lange zu lernen. Einige unterschätzen sich und ziehen sich zurück von der Arbeit, packen die Gaben nicht an, die sie haben. Andere verfallen ins Gegenteil, sie denken zu hoch und zu viel von sich und von anderen zu gering. 2. Kor. 10, 12.
Christus ist der richtige Maßstab, an dem wir uns zu messen haben, wenn wir uns nicht vermessen wollen. So sehn wir, daß Paulus treu war in dem, wozu er andere ermahnt und aufgefordert hatte, zu einem heiligen Wandel. Brüder, wir dürfen nicht anders handeln und auch nicht anders sein, als das, was die Menschen und unsere Glieder von uns Vorbildliches erwarten. Sie sind berechtigt dazu.

Die Treue, hat jemand gesagt, ist das Fundament aller Tugenden. Beachtenswert ist, daß Paulus die Aeltesten gleich zu Anfang hinweist auf seine ununterbrochene Ausdauer, womit er seine Arbeit bei ihnen getan hat. Allezeit derselbe, vom ersten Tage an. „Selig, wer den Lauf vollbringt, und nicht kraftlos niedersinkt," gilt auch allen Arbeitern in der Gemeinde. Es berührt so schmerzlich, wenn Diener mit der Zeit nachlassen in ihrem Eifer, und ihre Spannkraft nachläßt, wenn sie nicht mehr frisches Quellwasser aus dem Born des Heils schöpfen und folglich es auch nicht anderen mitteilen können. Von alten Reserven kann man nicht lange zehren und andere nähren. Bei einigen sammelt sich auf dem Herzensgrund infolge schwerer Enttäuschungen Bitterkeiten, und sie werden schließlich unzufrieden, verbittert, unglücklich und machen auch andere nicht glücklich. Traurig genug u. zum Weinen ist es, wenn ältere, ergraute Brüder, die anderen zum Segen waren, zuguterletzt noch in Sünde fallen. Wie erhebend und anspornend ist es dagegen, wenn alte, im Dienste des Herrn ergraute, bewährte Väter in Christo bis an ihr Lebensende frisch im Geist, wohl oft am Leibe gebrechlich, die Fahne Christi hochheben, wie es von jenem Bergsteiger hieß: „Er starb im Aufsteigen." Ich deute es geistlich. Das Leben aus Gott altert nicht und erlischt auch im Tode nicht.

Und warum die Arbeiter erhalten bleiben in Glaubenszuversicht und lebendiger Hoffnung, das liegt in ihrer **Treue** und **Demut.** Paulus sagt von sich: „Ich habe dem Herrn gedient mit aller Demut." Es ist die Jesusähnlichkeit, die aus ihm herausleuchtet, der von sich sagte: „Ich bin von Herzen demütig." Man besucht manche Schulen. Für den Arbeiter des Herrn ist die Schule die beste, wo Demut gelehrt und gelernt wird. Paulus ist nicht immer so gewesen, aber so geworden. Das ist die Frucht der Leiden, Versuchungen und Anfechtungen, die den Apostel nie verließen. Wenn wir uns nicht selbst demütigen, dann tut Gott es ein seiner Weise. Wie man sich einen Fuchs nicht denken kann ohne List, so keinen Prediger oder Diakon ohne Demut.

An Tränen hat's dem Apostel nie gefehlt, wohl oft an Brot. Tränen erwähnt er in Verbindung mit der Demut. Es kostet den ganzen alten Menschen, demütig zu werden. Leicht singt man: „Will gar nichts mehr sein, nichts gelten." Und wenn wir dahin gebracht werden, dann geht's ohne Tränen nicht ab, seien sie Leidens- und Schmerzenstränen, oder infolge von Enttäuschungen, die uns in unserer Arbeit kommen. Wir haben nicht nur mit den bösen Geistern zu kämpfen, sondern, wie es Paulus so sehr schmerzlich erfahren mußte, mit falschen Brüdern, mit den sonst frommen, gesetzlichen, judaistischen Brüdern, dann mit den fanatischen christusfeindlichen Juden und später mit den Heiden, die ihn töteten. Und in allem blieb er standhaft und treu dem, der ihn berufen hatte.

Wie verhalten wir uns in den Anfechtungen, wenn wir angegriffen werden, öffentlich, heimlich? „Wenn böse Zungen stechen, mir Glimpf und Namen brechen, dann will ich zähmen mich. Das Unrecht will ich dulden. Dem Nächsten seine Schulden verzeihen gern und williglich." Es zeugt von Unreife und Hochmut, den Beleidigten, den Märtyrer zu spielen. Viele zeigen dieses noch sehr.

2. **Was Pauli Seelsorge betrifft,** so hat er keinen Einzelnen übersehen, keine Zeit geschont. In Vers 31 sind andere Tränen, als die in Vers 19 erwähnten. Ermahnen heißt eigentlich kniefällig bitten. Wie jeder einzelne erlöst und errettet wird, so ist es auch mit dem Wachen über die Seele des Einzelnen. Hebr. 13, 17. Paulus bietet somit auch ein Wächterbild. Wer ist hierzu tüchtig? Der im kleinen treu ist und auf sich selbst zuerst achtet. Die Seelsorge geschieht ohne Aufsehen. Die kleinen Dienste sind ebenso wichtig, wie die großen Ansprachen vor großer Menge.

Nicht unerwähnt soll sein selbstloser Dienst bleiben. Er fragte nicht, was wird mir dafür, sondern, wie diene und helfe ich den anderen? Ueber die Versorgung der Diener der Gemeinde zu reden, gehört eigentlich nicht in den Rahmen unseres Themas. Doch ein treuer Diener sucht nicht das Seine. „Ich suche nicht das Eurige, sondern Euch," schreibt der Apostel. Um die Seelen der Menschen ist es ihm gegangen, nicht um ihr Geld. Darin erweist sich die Treue des Predigers, daß er das vor allem festhält, daß Gott ihm Seelen anvertraut hat, für die er Rechenschaft ablegen muß. „Wo ist dein Bruder Abel?" An dieser Frage kommen wir nicht vorbei. Dieses bezieht sich aber auch auf den Mitarbeiter. Leider haben manche es nicht gelernt, mit anderen gemeinschaftlich an einem Werk in einer Gemeinde zu arbeiten, ohne Kontroversen hervorzurufen. Das Einpredigersystem und das amerikanische Evangelisationssystem bringt manches mit sich, was zu beanstanden ist vom Standpunkt der heiligen Schrift und unserer bewährten Praxis.

3. **Paulus der Verkündiger des Ratschlußes Gottes.** Nicht nur die Seelen sind den Hirten der Gemeinde anvertraut, sondern auch das Evangelium. Und da gilt es, beiden die Treue zu bewahren. Paulus betont den Gedanken, daß er es an sich nicht hat fehlen lassen, den ganzen Heilsplan Gottes zu verkündigen. Er hat das Wort auch recht geteilt, denn das, was ihnen, den Juden und den Griechen, nützlich und förderlich ist, habe er verkündigt. „Den Juden bin ich ein Jude und den Griechen ein Grieche," bezieht sich nicht nur auf eine äußere Gleichstellung mit ihnen, um sie zu gewinnen, sondern hauptsächlich darauf, daß er den Juden wie er ist verstehe und wisse, was speziell ihm gesagt werden muß, und so auch den Griechen. Es ist sehr wichtig, daß der Prediger mit den Leuten, denen er zu dienen hat, möglichst bekannt sei, um auch das zutreffende Wort sagen zu können. Ohne Absicht und ohne Vorbehalt muß jedem ohne Ansehen der Person das rechte Wort verkündigt werden. Die Einflußreichen und Angesehenen erschweren es dem Prediger oft, Gott und Menschen die Treue zu halten.

Was nicht übersehen werden darf, ist, daß es nicht genügt, nur schöne Predigten schwungvoll zu halten und dann davon zu eilen. Das baut nicht auf. Es muß das Lehren folgen öffentlich von der Kanzel und auch in den Häusern, in den Schulen usw. Lehren setzt eine größere und bessere Bibelkenntnis voraus. Wie ist es mit unserer Treue hinsichtlich des Forschens und Grabens in der heiligen Schrift bestellt? Wer sich selbst des Evangeliums vollgesogen hat, wie die Biene voll des Blütensaftes, von dem kann es dann auch für und auf andere fließen.

Die Grundelemente der evangelischen Predigten und die zwei Grundwahrheiten: Buße vor Gott und der Glaube an den Herrn Jesus Christus. Paulus war in seinem Dienst für den Herrn überaus treu, was die Wortverkündigung betraf.

Treu blieb er auch dem heiligen Geiste, der ihn führte und leitete. Paulus war sich nicht klar über seinen Dienst in Jerusalem. Aber daß Trübsale und Bande seiner dort warteten, wußte er. In Not und Gefahr, wo der Glaube geprüft wird, kommt es auf die Treue draufan. „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Er dankt dem Herrn Christus Jesus, der ihn stark gemacht und treu geachtet und gesetzt in das Amt. Und diesen Dienst, oder dieses Amt zu vollenden, das war ihm Hauptsache. Sein Leben und sein Dienst, den er zum Abschluß bringen will. Er dient so lange, bis er seinen Lauf mit Freuden beendigen wird. Inmitten der Bande und Trübsale läßt er sich die Freude nicht nehmen, die seine Stärke ist. Einen treuen Dienst gewissenhaft und treu und mit Freuden zu vollenden, bringt Seligkeit. Der ganze Heilsplan soll verkündigt werden. Dies Lieblingsthema, wodurch eine einseitige Wortverkündigung entsteht, dürfen nicht die anderen Gedanken Gottes ausschließen. Wenn ich Buße predige, habe ich dann auch die Sünde, so wie sie in Wahrheit ist, ohne Schminke gepredigt, ungeachtet dessen, was mir das einbringt? Wenn ich den Glauben an den Herrn Jesus Christus predige, habe ich dann auch den ganzen Heilsplan der Gnade verkündigt? Hes. 3, 17 19.

Dieser Heilsplan schließt auch das Gericht ein. Wie es eine ewige Himmelsfreude gibt, so auch eine ewige Höllenqual. Auch Gottes Gedanken und Verordnungen betreffs der Gemeinde und des Gemeindelebens bilden einen wichtigen Punkt in unserer Verkündigung des Evangeliums. Hierzu gehört auch die biblische Gemeindezucht.

Das macht den Abschied und auch das Streben des Predigers leicht, mit Paulus sagen zu können: „Darum beteure ich euch am heutigen Tage, daß ich den Tod niemandes auf dem Gewissen habe."

Dazu verhelfe uns allen der gnädige Gott!

Aufruf

an alle Mitglieder der Prov. Menn. Beerdigungs-Kasse von Alberta.

Wir möchten hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß der letzte Sterbefall der 8. Auflage am 2. Januar eingetreten ist. Wir müssen nun wieder die Kasse füllen für die nächsten 10 Sterbefälle. Es ist bereits ein Fall eingetreten, der aus den Geldern der IX. Auflage ausgezahlt wird.

Wir bitten nun alle Mitglieder, die IX. Auflage ($2.— pro Familie) einzuzahlen bei ihrem Vertreter im Ort, der die Zahlungen dann in größeren Summen an unsere Kasse überweist.

Es ist dieses jetzt auch eine gelegene Zeit für den Eintritt neuer Mitglieder. Diese zahlen mit der Auflage noch eine Einschreibegebühr von 50 c, also zusammen $2.50 pro Familie. Es sind jetzt 370 Mitglieder registriert und wir wünschen, daß sich die Zahl bald sehr vergrößern möchte. Die vorige Auflage wurde Ende August vorigen Jahres gemacht. Daraus ist ersichtlich, daß die Auflagen nicht sehr oft kommen. Diejenigen, die in größeren Ansiedlungen wohnen, melden sich bitte bei dem Vertreter des Ortes, wogegen diejenigen, die mehr einsam wohnen direkt an den Kassierer schreiben mögen. Der Verein möchte allen Mennoniten dienen. Besonders möchten wir auch alle Neueingewanderten auffordern, diesen Schritt zu unternehmen und dem Verein beizutreten. Die Kasse zahlt jetzt im Sterbefalle eines Erwachsenen $75.— und im Falle eines Kindes $40.— aus. (Kinder unter 10 Jahre alt.)

Die letzten zehn betroffenen Familien sind wie folgt:

Fall Nr. 56 Familie Abr H. Koop, Coaldale — Hausmutter.

Fall Nr. 57 Familie Dav. Petkau, Vauxhall — 4jähr. Söhnchen.

Fall Nr. 58 Familie Jac. Rogalsky, Coaldale — Hausmutter.

Fall Nr. 59. Familie H. F. Dyck, Coaldale — Kind von 2 Wochen alt.

Fall Nr. 60 Fam. D. B. Rempel, Coaldale — Hausvater.

Fall Nr. 61 Fam. Aron Klassen, Tofield — Hausvater.

Fall Nr. 62 Fam. Corn. H. Dirks, Coaldale — Hausvater.

Fall Nr. 63 Fam. A. H. Thießen, Coaldale — Sohn 22 J. alt, verungl.

Fall Nr. 64 Frau K. Fröse, Coaldale — Neueingewanderte.

Fall Nr. 65 Familie Jacob Franz, Vauxhall — Großvater.

Wir möchten hiermit all diesen Familien unser innigstes Beileid aussprechen und hoffen zu Gott, daß sie den wahren Trost bei Ihm gesucht und gefunden haben. Wir glauben, daß der ganze Verein durch diese kleine Unterstützung seine innige Teilnahme bewiesen hat und sich freut, hiermit einander dienlich sein zu dürfen.

Mit Gruß im Auftr. des M.P.H.K.
G. Friesen, Sekretär.
Box 38, Gem, Alberta.
Den 11. Januar 1950.

Colombia, Süd-Amerika

4. Dezember 1949.

„Preiset mit mir den Herrn, und laßt uns miteinander seinen Namen erheben. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus." Psalm 34, 4, 5, 8.

Schon etliche Monate zurück wurde es auf Stellen in diesem Lande sehr unruhig wegen der Wahl eines Präsidenten. Viele wurden kaltblütig ermordet, sogar Frauen und und Kinder, nur aus politischen Gründen. Die Gefahr kam immer näher und auch wir machten neue Erfahrungen. Noch nie vorher legten wir uns angekleidet schlafen und stellten am Abende den Reisekoffer zurecht, fertig gepackt zum Laufen, wenn es darauf ankommen sollte. Auch haben wir an diesen Abenden ernstlich den Herrn angerufen, um uns und unsere Christen zu bewahren vor dem Tode, wenn es sein Wille sei. Wie hat der Herr uns so wunderbar getröstet durch Verheißungen aus seinem Wort. Er sagt: „Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret." Psalm 31, 25.

Möchte nicht Einzelheiten beschreiben, aber Euch ernstlich bitten, zu beten für die Christen in dieser Zeit. Manche, die so fest im Glauben standen, haben in Zeiten der Angst und Verfolgung den Herrn verleugnet wie Petrus es einst tat. Dann fragt man sich, könnte auch mir solches geschehen? O, daß wir doch fest und unbeweglich in unserm Glauben zu Gott sein möchten.

Der große Tag der Wahl, November 27, ist jetzt vorüber und doch befinden wir uns in einer sehr gefahrvollen Zeit. Es ging schon noch ruhig her an dem Tage, aber es waren auch alle Missionare, wie auch eingeborene Christen, aufgefordert worden, diesen Tag im Gebet zuzubringen. Viele, viele haben den Herrn angerufen, daß dieser Tag der Wendepunkt sein möchte für größere Missionsmöglichkeiten in diesem Lande. Helft uns beten um eine wahre Neubelebung unter den Kindern Gottes zuerst, so daß auch Sünder ergriffen werden möchten von der Kraft des Heiligen Geistes. Wir können unmöglich hier zum Segen sein ohne Eure Gebete, sind wir doch alle zusammen Gottes Mitarbeiter.

Vor zwei Tagen wurden wir wieder daran erinnert, daß noch kein Friede hergestellt ist. Es kam eine Gruppe junger betrunkener Leute bei unserem Hause vorbei. Von weitem hörten wir schon etliche Schüsse und wilden Gesang. Ich ging am geschlossenen Fenster horchen und da knallte es ganz nahebei. Am obern Stock hatten sie ein elektrisches Licht abgeschossen. Gleich darauf schoß es noch einmal, aber diesesmal trafen sie nicht das andere Licht und die Kugel machte keinen großen Schaden in der Ziegelwand. Der Herr hielt seine schützende Hand über uns und bewahrte uns in wunderbarer Weise.

Möchte noch berichten, daß wir gedenken, wieder beide Schulen zu öffnen am Anfange des neuen Jahres. Wir haben hier eine Schule für Kinder dieses Landes, in welcher eine christliche eingeborene Lehrerin unterrichtet. Sie ist nicht nur besorgt, daß die Kinder lesen und schreiben lernen, sondern macht sie auch bekannt mit dem Worte Gottes. Alle Schulen des Landes sind katholisch, so daß sie in denselben keinen biblischen Unterricht bekommen. Nach drei Wochen des Unterrichts mußten wir 28 Kinder nach Hause schicken wegen der Unruhen im Lande.

Die andere Schule ist für Kinder der Missionare, wo Schwester Lillian Schäfer unterrichtet. Auch diese Schule schloß nach fast drei Wochen des Unterrichts, denn die Lehrerin erkrankte und die Eltern zogen auch vor, ihre Kinder zu Hause zu haben in dieser Zeit. So bitte ich Euch, macht auch dieses eine Sache des Gebets, denn wir möchten so gerne, daß wieder alles seinen normalen Gang fortgehen könnte. Immer wieder müssen wir uns von neuem aufrütteln und ans Werk gehen, denn die Nacht ist am Hereinbrechen. Es heißt in Lukas 21, 28: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so stehet auf, und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung nahet." Möchte der Herr uns wachend und treu erfinden, wenn unsere Stunde schlägt.

Annie E. Dyck.
La Cumbre, Valle, Colombia, S. A.

A. M. B. Mission

Djongo Sanga, Dekese, par Mweka, Congo Belge, Africa.

Teure Geschwister daheim!

Möchte nun einen Brief übersetzen und an Euch alle dort daheim senden, der mir hier von den Gläubigen dazu gegeben worden ist. Ein Brief von der jungen Gemeinde zu Djongo Sanga an die Gemeinden daheim, wie folgt:

„Geschwister in Jesu unserem Messias, wir grüßen Euch mit dem Wort aus 2. Petri 1, 2—3.

Heute freuen wir uns, einen Brief an Euch zu senden inbezug der Sache, daß die Mission unter uns geblieben ist. Ihr wisset, daß das Wort Gottes noch nicht viele Jahre unter uns gewesen ist, folglich, wenn diese Mission nun von uns gegangen wäre, wie hätten die Dengeses ihre Seligkeit gesehen? Mit Gewalt werden sie nicht selig werden. Vielmal Dank, daß ihr dieses Feld behalten habt. Wiederum sind wir froh, um mehr Arbeiter zu bitten für die Welt hier unter den Dengeses. Jetzt suchen wir den Weg Gottes mit Wahrheit und es wäre nicht richtig, von hier weg zu gehen. Diese Welt ist sehr schlecht, lasset uns nicht Waisen. Wir freuen uns mit den Arbeitern, die mit uns hier sind. Wir freuen uns über diese Sache, aber nicht nur wir allein, sondern auch unser Stamm. Wir glauben, daß ihr noch mehr Arbeiter hersenden werdet zur Arbeit.

Gott sei vielmal Dank und Euch auch.

Die Gläubigen aus der Gemeinde von Djongo Sanga, Dekese, Africa.

(Eingesandt von W. G. Bärg.)

Meine erste Weihnacht

in der neuen Heimat.

Ja, wer will es glauben und fassen, alle Herrlichkeit und Liebe, mit der Gott uns segnet und erfreut!

Es war gerade vor einem Jahr, als ich von Geschw. Penner einen Brief erhielt. Darin war der Schluß: „Und wünschen Ihnen einen Reiseschein nach Kanada, damit sie nächstes Jahr dort Weihnachten feiern können." Ich las damals jene Worte etwas spöttisch und weinte in meinem Unglauben. Aber jetzt ist das erfüllt, was damals geschrieben und gewünscht war, und ich bitte um Verzeihung für meinen Unglauben. Meine erste Weihnacht hier war aber auch so schön! Ich will nicht von den überreichen Gaben sprechen, mit denen ich so grenzenlos erfreut wurde. Mich erhob das Glück der geschwisterlichen Liebe. O wie ist es doch so schön, wenn man unter Kindern des Höchsten sein darf. Die Kirche, die hier doch so sehr groß ist, war 4 mal hintereinander überfüllt, d. h. am Abend der Bibelschule, am Heiligen Abend und an den 2 Weihnachtstagen. Ich fühlte mich wie in einem Märchenland, nach den vielen harten und entbehrungsreichen Jahren. O wie gut sprach der Herr durch den Engel zu den Hirten und noch heute zu uns allen: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude!" Ja, ich habe diese Freude wirklich empfunden und will sie auch allen anderen von ganzer Seele wünschen! Ich weiß, daß mein lieber Vater im Himmel lebt. Ja, mein Heiland starb für mich und ist in mir auch siegreich auferstanden.

Nicht nur die unzähligen Gaben des Schwesternvereins und des lieben Gesangvereins, sondern auch ihre Beweise der Zugehörigkeit, mit teilzunehmen an der Freude, die uns allen zuteil geworden ist, das machte mein Glück so groß! Meine Bitte ist: „Herr vergelte du es". „Die Liebe unter euch aber sei herzlich usw.", sagt schon der Apostel. Noch eine Freude war mir vergönnt, als ich den lieben Bruder C. F. Klassen erblickte. O, wie ist er uns doch so wert als Beispiel und lieber Bruder. Und dann die ersehnten Nachrichten von Uebersee. Euch allen dort drüben will ich heute das wünschen, was mir in 1948 gewünscht wurde. Möchtet ihr es gläubiger annehmen und nicht nachher Abbitte tun brauchen. „Und wenn du Glauben hättest wie ein Senfkorn, so könntest du Berge versetzen".

Allen lieben Geschwistern in Yarrow, B. C., 1000 Dank für Eure Liebe und Mithilfe. Gott segne Euch. In tiefer Dankbarkeit Eure Schwester im Herrn,

Helene Lorenz.

Hepburn, Sask. ...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

neue Jahr mit einer Gebetswoche anzufangen, wird auch bei uns gepflegt. Trotz des kalten Wetters nahm jeden Abend eine nette Anzahl Beter an der Ausführung des Gebetsprogrammes teil. Wir glauben fest, der Herr wird sich, laut seiner Verheißung, dazu bekennen.

Viele guten Vorsätze sind wieder gefaßt worden, möge der Herr selbige segnen und zur Ausführung bringen helfen. Weihnachten ist ja ein Fest, wo die Kinder gerne im Elternhause verweilen wollen und wer es eben möglich machen kann, wenn auch mit Unkosten, der schafft es. Das sahen wir auch in Hepburn, viele die sonst nicht sind, waren Weihnachten in der Versammlung. Nun sind sie wieder alle weg und in ihrem Studium oder Berufe tätig. Mir ist oft so, ob wir diese Freiheit und Möglichkeit auch ganz genug schätzen. O, lieb solang du lieben kannst. — eh' du an Gräbern stehst und klagst. —

Schwester John Willems, die vor einigen Jahren von Borden nach Hepburn zog, starb nach längerer Krankheit im Glauben an ihren Erlöser am 27. Dezember im Alter von 70 Jahren. Begraben wurde sie am 30. Dez. Sie hinterläßt 2 Söhne und 2 Töchter, die, wenn auch schon erwachsen, sie noch sehr vermissen werden. So geht einer nach dem andern den Weg alles Fleisches, doch Gott sei Dank, wenn man sich im Herrn geborgen weiß. Möchte auch dieser Sterbefall uns an unsere letzte Stunde erinnern.

Nachdem wir einen so schönen Herbst hatten, folgte anfangs Dezember rauhes Wetter mit Schnee, das beim halben Dez. schon ziemlich kalt wurde und jetzt schon über einen Monat morgens 30—40 unter Null ist. Wind haben wir dieses Jahr weniger, denn unser Nr. 12 Hochweg ist noch immer offen für Autoverkehr, welches die Geschäfte und Milchfarmer sehr schätzen.

Außer gewöhnlichen Erkältungen ist von besonderer Krankheit in und um Hepburn gegenwärtig nicht zu sagen. Unser Städchen ist ja besonders bevorzugt, wo ältere Leute sich nach einem arbeitsreichen Leben zur Ruhe setzen. Und wunderbar, wenn sie ihr Alter auch schon bis 80 Jahre und darüber gebracht haben, können sie sich mit kleiner Ausnahme noch alle selbst helfen. Das ist eine Gnade von Gott. Seine Verheißung ist ja auch, daß er tragen will bis in's Alter.

Grüßend, F. P. Kröcker.

Waterloo, Ont.

Das Wetter hier ist unberechenbar: kalt und warm, von plus 50 Gr. bis zu plus 10 Gr. und sogar Zero. Wir haben dieses Jahr keinen schönen Ontario-Winter und hätten schon lieber zu viel Schnee, wie so oft, als dieses Dreckwetter. Die Autofahrer denken natürlich anders als wir, die wir uns die Welt vom Krankenbett aus durchs Fenster ansehen. Von Stratford (26 Meilen westlich von hier) und weiter westlich liegt eine gute Schneedecke. Die Wege sind aber doch leicht offen zu halten und meistens gut befahrbar.

Wir haben hier recht viele Kranke, von denen viele Hospitalpflege haben müssen. Das Hospital ist immer überfüllt. Soweit sind alle durchgekommen, und über ein Jahr lang haben wir schon kein Gemeindeglied durch den Tod verloren.

Mit freundlichem Gruß,

Jacob H. Janzen.
Waterloo, Ont.

Vineland, Ont.

In der Adventszeit brachte uns die „Eden" Fortbildungsschule von Virgil ein schönes Weihnachtsprogramm. Es war erfreulich zu sehen, wie die Schülerzahl zugenommen hat.

Br. Jacob K. Janzen, Wynona, bereiste vor Weihnachten die Gemeinden in Saskatchewan im Interesse der Heilanstalt „Bethesda". Trotz der großen Kälte, die er dort antraf, ist er gesund und wohlbehalten heimgekehrt.

Etliche Schwestern haben uns zeitweilig verlassen. Annie Abrahams befindet sich seit dem Herbst in Winnipeg, und Agatha Thießen und Lily Wall sind in Toronto, um an einem „Practical Nursing Course" teilzunehmen.

Br. George Dick, Niverville, und und Schw. Mary Ens, Winkler, haben längere Zeit in der Heilanstalt „Bethesda" treu gearbeitet. Jetzt sind sie zurück in ihre Heimat gefahren. Wo ist Ersatz?

In dem Verpflegungsheim der Schwestern T. u. S. Koop, wo Ebbe und Flut unregelmäßig abwechseln, ist die Flut im verflossenen Jahr oft hoch gewesen. 75 Babies sind dort in 1949 angekommen, davon 24 mennonitische.

Der Vineland Beerdigungsverein, zu welchem auch St. Catharines und Port Rowan gehören, hat im verflossenen Jahr bei 16 Todesfällen die Begräbnisunkosten decken können, und die Steuer, die im vorigen Jahr verdoppelt wurde, mußte jetzt vervierfacht worden.

Während vom Westen Kanadas Nachrichten von grimmiger Kälte kommen, haben wir hier in Süd-Ontario soweit sehr gelindes Wetter mit viel Regen. Es schneit und friert auch manchmal tüchtig, aber bald hat warmer Wind wieder mit dem Winter aufgeräumt.

Jacob H. Reimer.

Die Urgemeinde im Zeichen des Kreuzes.

Die ältesten christlichen Denkmäler in Italien und Palästina.

Die Entdeckung einer allem Anschein nach frühchristlichen Grabanlage in unmittelbarer Nähe von Jerusalem, über die der jüdische Archäologe E. L. Sukenik neuerdings in einer amerikanischen archäologischen Zeitschrift berichtet, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die außerbiblischen realen Zeugnisse vom Leben frühchristlicher Gemeinden. Was wir an Denkmälern dieser Art kannten, reichte, wie z. B. die altrömischen Katakomben, nicht in das erste Jahrhundert zurück, und die christlichen Denkmäler Palästinas stammen alle erst aus der Zeit des Kaisers Konstantin (nach 325 n. Chr.) Kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde nun eine bemerkenswerte Entdeckung in dem Pompeji benachbarten Herkulaneum bei Neapel gemacht. Bekanntlich wurden diese beiden Städte durch den Vesuvausbruch im Jahre 79 n. Chr. zerstört, aber zugleich durch den sie überdeckenden Lavastrom erhalten. Die Gebäude sind dadurch alle mit Sicherheit als vor dem Jahre 79 entstanden anzusetzen. Wir wissen, daß die ältesten Gemeinden in Privathäusern zusammenkamen, und der schöne Fund einer zum Teil mit Bildern ausgeschmückten Privatkapelle in Dura-Europas am Euphrat (um 250 n. Chr.) hatte uns schon vor zwei Jahrzehnten einen lebendigen Eindruck davon vermittelt.

Der in Herkulaneum aufgetauchte Andachtsraum in einem Privathaus ist viel schlichter, aber die Anbringung eines Kreuzes an der Rückwand vor einem Altarsockel in diesem Raum sichert seine Erklärung. Interessant ist es, daß das große 70 mal 40 cm messende lateinische Kreuz in ein an der Wand placiertes weißes Stuckpflaster eingeschnitten ist, und daß man von den Scharnieren und noch erhaltenen Holzresten eine Doppeltür erschließen kann, die das Symbolzeichen — außerhalb der Gottesdienstzeiten oder wenn „Heiden" kamen? — verdeckte. Das Kreuz, das wir als Symbolzeichen bisher erst aus den späteren Jahrhunderten kannten, ist demnach schon in ersten Jahrhunderten verwendet worden.

Besitzen wir so aus Italien Denkmähler des frühen Christentums, so wäre es natürlich mindesstens ebenso wichtig, wenn uns solche aus der Urgemeinde in Jerusalem vorlägen! Wir wissen, daß die Jerusalemer Urgemeinde die Stadt Jerusalem im Jahre 66 n. Chr. geräumt hat und nach Pella im Ostjordanlande gezogen ist. Frühchristliche Denkmäler aus Jerusalem müßten demnach noch aus der Zeit vor 66 stammen.

Hier stellt uns nun die eingangs genannte Entdeckung einer Grabanlage bei Jerusalem vor eine neue Situation, das Dunkel aufhellend, aber freilich zugleich auch neue Rätsel aufgebend!

Die Anlage besteht aus einer in den Felsen gehauenen rechteckigen Kammer, an deren Wänden sich fünf Stollen befinden, in die man die Toten hineinschob. Jüdischem Brauch entsprach es, nach einer gewissen Zeit die in den Stollen nach Auflösung der Weichteile zurückgebliebenen Knochen in kleinen Kalkkästchen erneut beizusetzen. Wir bezeichnen sie mit einem Fachausdruck als Ossuare. Außer Ornamenten findet man häufig in Aramäisch oder Griechisch eine Inschrift mit dem Namen des Toten.

Von den elf Ossuaren des genannten Grabes haben fünf Inschriften. Da wird in aramäischer Schrift und Sprache ein gewisser Matthias als Verstorbener genannt und Mirjam, die Tochter Simeons sowie ein Simeon Barsaba, wohl der Vater der Vorgenannten. Dieser Simeon könnte ein naher Verwandter des in der Apostelgeschichte (1, 23) erwähnten Joseph sein, „genannt Barsabas mit Zunahmen Justus". Daß der Name Matthias, der auf einem der Ossuare steht, im gleichen Zusammenhang auftaucht, ist jedenfalls bemerkenswert. Bedeutsamer sind die beiden griechischen Inschriften. Auf der Langseite eines Ossuars steht: „jesous iou". Das andere Ossuar zeigt auf allen vier Seiten ein mit Kohle aufgezeichnetes Kreuz und auf dem Deckel die Inschrift: „jesous aloth". Es ist unwahrscheinlich, daß hier etwa zwei Juden mit dem nicht seltenen Namen: Jeschua = griech. jesous bestattet wurden. Was sollte da das Kreuz? Das meist in der Doppelung vorkommende „iou" ist wohl zu deuten als ein Klageruf, also etwa: „O Jesus, wehe!" Das noch schwierige „aloth" könnte nach einer nicht abwegigen Vermutung Sukeniks mit einem aramäischen Wort für „Wehklagen" zusammenhängen.

Mit allem Vorbehalt darf man dieses aus archäologischen Indizien (Münzfund) um 40—50 nach Chr. zu datierende Grab als vielleicht ältestes Monument der Urgemeinde ansehen. Noch unmittelbar unter dem Eindruck des Kreuzestodes und der Trennung von ihrem Herrn bestattet die Gemeinde ihre Brüder und Schwestern und bedient sich zweier Ossuare, um durch Kreuz und Inschrift ihren, fast könnte man sagen, in der Trübsal angefochtenen Glauben zu bezeugen.

(„Christ und Welt")

Briefwechsel gewünscht.

Heinz Werner Baumann, Berlin, ein Rundschauleser, interessiert sich für Kanada, seine Menschen, Landschaft und Wirtschaft. Er wünscht nun Briefwechsel mit einem Deutsch-Kanadier oder einer Kanadierin. Er schreibt:

Es würde mich sehr freuen und ich wäre ihnen darüber sehr dankbar — dann könnte man sich noch mehr mit diesem Lande vertiefen und jeder würde des anderen Sitten, Gebräuche und Erlebnisse auch über den großen Ozean miterleben.

Ich bin 24 Jahre alt, mein Beruf ist Feinmechaniker, da ich aber jetzt keine Arbeit habe, schreibe ich kleine Artikel für Zeitschriften. Außerdem besuche ich seit 5 Monaten einen Kursus in englischer Sprache.

In der Hoffnung, daß sie meine Bitte berücksichtigen und bald Antwort kommen wird, verbleibe ich hochachtungsvoll,

Heinz Werner Baumann,
Berlin-Neukölln, Jupiterstr. 13.

„Prost Mahlzeit!"

von Abram Johann Friesen, ein neues Büchlein, dürfte sich erstens mal denen anbieten, die systematisch alles aus mennonitischer Feder kaufen und sammeln. Es enthält Ernstes und Heiteres. Für den breiteren Leserkreis sollte schon der Titel appetitterregend wirken und zum Kaufen bewegen. — Man könnte leicht auf den Gedanken kommen, das Werk enthalte frohe Tischgespräche im Kreise der Lieben, oder launige Reime für guten Genuß und Verdauung. Jedoch dem Verfasser dient das liebe Essen nur als Mittel, Gelegenheiten zu schaffen für Unterhaltungen mit „Mennisten" welche tragisch oder komisch wirken. — Also, wozu der Autor den Lesern „Profit" wünscht, ist die von ihm zubereitete Mahlzeit aus Zwiegesprächen, Philosophie, Mischung von Skepsis und Optimismus, Satire auf hypokritische religiöse Erscheinungen unter uns, soziale Apologetik u. a. m. — Zu ihm kommt der räsonierende Onkel, der verliebte Bibelcollegestudent, ein sich zur Gründung einer neuen Gemeinde berufen Fühlender — er aber bleibt kühl, gelassen und überlegen. Und doch merkt man dahinter den, der selber sucht und strebt, nicht nur um seine Position als eine so etwas über die Trivialitäten der Herde erhabene zu sichern, sondern auch wirklich Erkenntnis zu erlangen, Menschliches und Göttliches zu analysieren und zu ergründen. Er erschwert es sich aber selber dadurch, daß er dort aufhört, wo es seinem „Ich" paßt.

A. J. Friesen skizziert seine Persönlichkeiten und ihre Geschichten nur und überläßt es dem Leser, Schlußfolgerungen zu ziehen. So will auch ich es hiermit tun und raten, das Buch zu erwerben, zu lesen und dann dem jungen Autor zu schreiben, was man loben oder tadeln möchte. „Prost Mahlzeit!" ist in diesem Blatte annonciert.

H. K.

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

trockenlegen und bebauen müßten. C. F. Klassen appelliert besonders stark an alle Mennoniten Kanadas, dem M. C. C. in dessen Arbeit Vertrauen zu schenken und noch nicht aufzuhören mit Gebet und Gaben.

Es wird alles versucht, den Flüchtlingen aus Rußland und auch denen aus Preußen zu helfen. Mit der Regierung in Bonn ist Fühlung genommen worden, Siedlungsmöglichkeiten in Deutschland werden untersucht, wozu eventuell auch finanzielle Hilfe von den Marshallplan-Geldern kommen könnte. In Washington wird gearbeitet, vom M. C. C. aus, in Ottawa, in der J. R .O. in Genf — überall muß unermüdlich für die Sachen der Heimatlosen gesorgt werden. Der Redner sieht zuversichtlich der Zeit entgegen, wo unsere helfende Bruderhand die in Rußland schmachtenden wird erreichen können. — Wollen wir das? Können wir unser Herz und unsere Hand verschließen, solange noch „Brüder in Not" sind? Gottes Beistand, sein Wohlgefallen und seine Verheißungen sind auf unserer Seite, solange wir Barmherzigkeit üben werden.

— Sobald die siamesischen Zwillinge der Familie Townsend bei Tofield, Alta., 6 Monate alt sind, hofft der Arzt, sie durch eine ungefährliche Operation trennen zu können.

— Premier L. St. Laurent hat am 18. Januar den Parlamentsab-

Bücher

Der Weg nach Hause — Otto Funkke, gebunden, 189 S. $1.80
Wie man glücklich wird und macht — Otto Funcke, gebunden, 191 Seiten $1.80
Mit Otto Funke auf Reisen — Otto Funcke, geb. 179 S. $1.80
Vademekum für Eheleute — Otto Funcke, geb. 335 S. $2.20
Brunnquell Büchlein — verschiedene Autoren, brosch., 63 S. 40c
Die Gnade ist erschienen — Hausandachten von Otto Stockmayer, gebunden, 464 S. $3.00
Sprich Du zu mir — Hausandachten von Dora Rappard, geb. 396 Seiten $2.75
Wehr und Waffen — Hausandachten von Fritz Leuenberger, 394 Seiten $2.40
Predigten von J. J. Frey — broschiert, 367 S. $1.30
Die Christusbotschaft und der Staat — Emil Brunner, brosch., 64 Seiten .... .45
Begegnung mit der Bibel — Boldt, Busch u. a. m., geb., 112 Seiten $135
Die Bauleute Gottes — Walter Lüthi, geb., 201 S. $1.90
Die kommende Kirche — Walter Lüthi, geb., 159 S. $1.35
Himmels-Bürgerschaft — Wilh. Michaelis, brosch., 74 S. 90c
„Nehmen sie den Leib" (Märtyrer) — Hanspeter Zürcher, gebunden, 292 S. $3.35
Sorge und Segen — Adolf Maurer, geb., 253 S. $1.80
Göttliche Durchhilfe im Alltag — Lydia Sulger, geb. 166, ... $1.95
Der Heiland — Walter Lüthi und Rob. Brunner, geb., 230 Seiten $1.80

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Am 24. Januar vor 42 Jahren in Manitoba

Dieses Bild, genommen am 24. Januar 1908, erschien in einer Tageszeitung, eingesandt von E. A. Friesen, Steinbach. V. l. n. r.: J. B. Warkentin, Winkler, Fr. A. L. Friesen, geb. Tina Löwen, jetzt in Gretna wohnhaft; Fr. G. H. Hiebert, geb. Susanna Löwen, jetzt in Winnipeg, und Dr. G. F. Weatherhead, Winnipeg, auf dem Tennisplatz. — In dem Jahre hatte der ganze kanadische Westen einen sehr milden Winter. Am 19. Januar zeigte das Thermometer 42.2 Grad über Null. — In diesem Jahre ist der Wettermann weder den Prärien noch B. C. so zugetan.

Für 1950 Abreißkalender — Auswahl

„Näher zu Dir" — Bibelsprüche nach dem Urtext. Ist besonders beliebt $1.25
„Eben-Ezer" — ist weitbekannt 1.50

—portofrei—

Hübsche Wandsprüche mit Bild und Spruch, geeignet als Geschenk für Sonntagsschüler .... 10c und 15c
Bibeln und Bücher für Geschenkzwecke (siehe Verzeichnis in M. R. Nr. 46 und 47)

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Rehhäute sind Geld wert

und wir brauchen tausende. Man vernichte sie also nicht, denn sie bringen die so notwendigen **USA. Dollars.** Nachbarn möchten sich zusammentun und Rehhäute an die „American" schicken.

Garantierter Preis für mittlere und große — $1.50 und $1.75.

Mink (wild) bis zu	$40.00	per Fell
Weasels bis zu	3.50	per Fell
Squirrels, bis zu	.30	per Fell

Roßhaar — große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität — 90c bis 95c per Pfd. Alle Preise sind f.o.b. Winnipeg. Wir sind die größten Händler in Rinder- und Pferdehäuten und Tierfellen und zahlen **höchste Preise.**

Schickt mit Vertrauen an

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Man verlange unsere neueste Preisliste.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

geordneten Walter Harris von Gray Bruce, Ont., zum Minister für Bürgertum und Immigration ernannt.

— Die kommende Session des kanadischen Parlaments soll am 16. Februar beginnen.

— Kanada hat 625,000 Personen im Alter von 70 Jahre und darüber. Alterspensionen kosten dem Lande etwa $130 Millionen jährlich.

— Die Columbia Preß, Yarrow, B. C., hat die Herausgabe von „Der Friedensbote" mit der Januar 1950 Nummer abgeschlossen.

— Die Imperial Oil Ltd. will in East St. Paul am Red River bei Winnipeg ein $10 Millionen Dollar „Oil Refinery Plant" errichten.

— Zwei wichtige kanadische Hafenstädte am Atlantik, Halifax und St. John, N. B., erleben den schlimmsten wirtschaftlichen Tiefstand seit 22 Jahren, dank ernstem Stocken in Handel und Hafenbetrieb.

* * *

Syrien. — Die syrische verfassunggebende Versammlung wählte aus ihren 114 Mitgliedern einen 33-köpfigen Ausschuß, der die neue Verfassung des Lander ausarbeiten soll.

* * *

Dänemark. — Eine private Unterschriftsammlung in Dänemark hat 750,000 Stimmen für die Anexion Südschleswigs und für die Massenausweisung der dort lebenden deutschen Ostvertriebenen ergeben. Diesem Bekenntnis zu einem dänischen Chauvinismus hat sich damit ein Viertel aller Dänen angeschlossen.

* * *

Burma. — Burma ist, seitdem es seine Unabhängigkeit von England gewonnen hat, in den inneren Bürgerkrieg verwickelt. Die sozialistische Regierung Thakin Nu wird von den Kommunisten bekämpft. Die wachsende soziale Not stimmt dort die Kommunisten hoffnungsvoll.

* * *

Malaya. — In Malaya suchen die Engländer diese Kolonie mit großem Aufwand vor der drohenden kommunistischen Beherrschung zu retten.

* * *

China. — Die Gebiete der Mongolei, Mandschurei und China sind bereits unter chinesisch-kommunistischer Kontrolle. Die wichtigsten Hafenplätze und Städte wie Peiping, Nanking, Shanghai, Canton und Chunking sind in die Hände der Kommunisten gefallen. Nur ein schmaler Küstenstreifen des südöstlichen China wird von Generalissimo Chiang Kai-shek noch gehalten. Einige kleine Inseln entlang der Küste von Shanghai bis Hong Kong werden vorläufig von der nationalistischen Regierung verteidigt, ebenso die südlichste Insel Hainan, die jedoch von den Kommunistischen Guerillas von innen ausgehöhlt wird. Der letzte Stützpunkt von Chiang Kai-shek ist die Insel Formosa (Taiwan) und die westlich vorgelagerten Pescadores. Formosa, etwa 100 Meilen vom chinesischen Hauptland entfernt, umfaßt 13,890 Quadratmeilen Flächeninhalt mit knapp 6 Millionen Bewohnern (hauptsächlich „Taiwanesen") und wird im östlichen Teil von Hochgebirgen durchzogen. Die Insel war 1624—1661 von den Holländern besetzt, mußte 1895 von China an Japan abgetreten werden und wurde nach dem 2. Weltkrieg an China zurückgegeben.

* * *

England. — Großbritannien zeigt heute tiefe Narben. London hat aufgehört der Herrschersitz eines Reiches zu sein, in dem die Sonne nicht untergeht. Rein machtpolitisch gesehen, ist der Niedergang unaufhaltsam gewesen. Die schweren Kriegsopfer haben ihn beschleunigt. Aber damit sind gleichzeitig neue Entwicklungen eingetreten, die ihren Ausdruck in der Konsolidierung des Commonwealth finden.

Die Außenminister von acht Staaten konferierten in Colombo, der Hauptstadt der tropischen Insel Ceylon. Sie vertraten fast 600 Millionen Menschen, die alle als Symbol ihrer Zusammengehörigkeit den britischen König anerkennen. Nicht, daß sich Indien eine republikanische Verfassung gegeben hat ist das Merkwürdige, sondern daß dieser Halbkontinent trotzdem sich freiwillig zu der früheren Herrschaftsmacht bekennt und die englische Sprache neben den heimischen Idiomen beibehält.

In dem Entscheidungskampf um die Seele Asiens und damit um die Zukunft der Menschheit, kann es von entscheidender Bedeutung sein, daß die zwei Jahrhunderte britischer Herrschaft nicht mit einem Bruch endeten, sondern mit einer begrenzten Zusammenarbeit. Aus ewigen Rebellen sind Bundesgenossen geworden, die zwischen Ost und West eine neue Gemeinschaft zu begründen bereit sind. Indiens Nehru kennt Moskau und bekennt sich zum Westen.

Von den Ländern des Commonwealth gehören drei zur östlichen Welt. An Volkszahl sind sie den fünf westlichen Bundesländern weit überlegen. Aber sie brauchen technische Hilfe und Rückendeckung gegenüber dem neuen Imperialismus, der die Massen der Befreiten zu Sklaven der kommunistischen Lehren machen will.

— Taucher bestätigen, daß sich nur noch Tote im zerschmetterten und schweigenden Rumpf des gesunkenen Tauchbootes „Truculent" befinden.

Die Admiralität gab bekannt, daß nur 64 Offiziere, Mannschaften und Dockarbeiter umkamen, als das Tauchboot, nach einer Kollision mit dem schwedischen Frachter „Divina" in den schlammigen Wassern der Themse-Mündung unterging.

Die Revision der Verlustliste wurde in einer endgültigen Erklärung gemacht, die 10 Tote und 54 Vermißte angab; 15 konnten gerettet werden.

* * *

U. S. A. — In letzter Woche tobten fast im ganzen Lande heftige Winterstürme und Schneeverwehungen von unverhältnismäßig großer Stärke, die eine beinahe blindmachende Wirkung hatten.

— Die chinesischen Kommunisten setzten sich über den Protest der Ver. Staaten hinweg und beschlagnahmten das amerikanische Konsulat in Peiping. Dem Staatsdepartement riß die Geduld, und alle amerikanischen Vertreter wurden auf der Stelle aus dem roten China abgerufen.

Abgerufen wurden 135 Vertreter und Beamte der USA., wovon sich 36 in Peiping befinden. Generalkonsul in Peiping war Edmund Clubb.

In China befinden sich noch etwa 3000 Amerikaner, Geschäftsleute, Missionare, Berichterstatter und andere, aber es wird hier angenommen, daß sich die meisten von ihnen nicht beeilen werden, die Heimreise anzutreten.

Mit der Beschlagnahme amerikanischen Regierungseigentums in Peiping haben die Roten ohne Zweifel die Anerkennung ihres Regiemes durch die Vereinigten Staaten noch weiter hinausgeschoben.

Acheson erklärte, das kommunistische Problem in Ostasien lasse sich nicht mit militärischen Mitteln lösen, sondern nur dadurch, daß den Kommunisten der Wind aus den Segeln genommen wird, indem die nationale Unabhänigkeit und die besseren Lebensbedingungen, die sie versprechen, durch Hilfsaktionen des Westens ermöglicht werden. Er wandte sich gegen die direkte Aktion für die Rettung Formosas, weil die rote Propaganda das ohne Zweifel wirksam ausnutzen und die Vereinigten Staaten als eine landgierige imperialistische Macht brandmarken würde. Er machte geltend, daß sich Rußland große Gebiete im Norden Chinas sichert und damit den Haß gegen den fremden Imperialismus in Asien auf sich ziehen werde, während Formosa nicht so viel wert sei, daß die Vereinigten Staaten es darauf ankommen lassen sollten, diesen Haß auf sich zu ziehen.

Acheson hat Rußland in scharfer Sprache direkt beschuldigt, daß es die Mandschurei, die Aeußere und die Innere Mongolei und die Provinz Singkiang an sich gerissen habe, und er hat den Kongreß ersucht, es der Administration zu ermöglichen, den asiatischen Völkern zu einem besseren Lebenstandard zu verhelfen und Anlagen von Privatkapital in diesen Gebieten zu ermutigen.

In gewisser Beziehung läßt sich die heutige Politik der USA. in Ostasien mit der Politik vergleichen, die vor drei Jahren in Europa eingeschlagen wurde.

— Die Truman-Administration näherte sich einer schwerwiegenden Entscheidung, nämlich, ob sie das Hydrogen-Atom für die Entwicklung einer Superbombe benutzen soll, die an Zerstörungskraft noch furchtbarer ist als die neuesten Atomwaffen.

— Wie eine Uebersicht zeigt, stellen sich die Bezahlungen für Zivilbeamte, Regierungsarbeiter und Mitglieder der US Wehrmacht jetzt auf fast $22,000,000,000 das Jahr. Hierin sind auch Angestellte und Beamte der einzelnen Bundesstaaten, sowie der Stadt- und Landgemeinden eingerechnet.

Dies bedeutet, daß fast $1 von je $6, die in den US als Löhne

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

"Housewife-Designed"
FOR EASIER WASHDAYS!

- washes faster, cleaner and with less wear on clothes
- right height for most women
- self-draining
- silent, no vibration
- precision-built for years of service

Inglis CANADA "STERLING" WASHER

A small deposit and easy terms puts one in your home today.

From $139.00 to $179.00

Riediger's

TELEPHONE 28 439
188 ISABEL ST. — WINNIPEG.

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $5.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Krankenschwester

(Graduate Nurse), deutschsprechend, gesucht für das Waldheim Hospital zum 1. März. Man telephoniere oder schreibe an

Secretary,
WALDHEIM HOSPITAL
Waldheim, Saskatchewan.

Uebersee-Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Von Dänemark nach allen Zonen Deutschlands mit freier Ablieferung. Nach Oesterreich 75c, nach Polen 40c pro Paket mehr.

Nr. 108: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl .. $7.25
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker .. $8.50
Nr. 127: 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Kaffee $6.75
Nr. 129: 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Schinken in Dosen, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Margarine $9.50
Nr. 121: 5 Pfd. ger. Kaffee .. $3.75; **Nr. 106:** 5 Pfd. Margarine .. $2.85

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden versandt:

U-156:	10 Pfd. Schweineschmalz	$3.85;	Russ. Zone $4.35
U-16:	20 Pfd. Zucker	$2.90;	Russ. Zone $3.85
U-210:	37 Pfd. Schmalz	$7.95;	Russ. Zone $10.00
U-186:	5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Schmalz	$6.10;	Russ. Zone $6.40
U-50:	5 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis und 1 Pfd. reinen Kakao	$6.55;	Russ. Zone $6.90

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

entbietet wieder ihre Dienste, den Hühnerzüchter mit gesunden, starken Kücheln zu versorgen. Bitte, bestellt rechtzeitig.

R.O.P. Sired	Mixed per 100	Pullets	Hähne
S.C.W. Leghorns	$17.25	$35.00	$ 2.00
B.Pl. Rocks	18.25	33.00	11.00
New Hampshires	18.25	33.00	10.00
Manitoba Approved	**per 100**		
	Mixed	Pullets	Hähne
Light Sussex	$19.75	$34.00	$11.00

Pullets 96% Geschlechtsbestimmung sowie lebende Ankunft der Küchel garantiert.
Wiederverkäufer erhalten 15% Abschlag bis zum 15. März, von da ab 10%.
Die ersten Küchel erhältlich am 20. Februar. Versand von Winnipeg.

DYCK'S HATCHERY
P.O. Niverville, Man.

Kost und Quartier

zu haben bei
J. W. THIESSEN,
Ph. 23 953 — 58 Pearl St., Wpg.
Nahe beim General Hospital

Um Beratschlagung oder Baupläne

für kleine und große Bauten wende man sich an

J. C. NEUFELD

Vielfach erfahrener Bau-Ingenieur
1955 W. 16th Ave., Vancouver, B.C.
— Ph. BA2647 —

Phone 501 060
EAST KILDONAN TAILORS
FURRIERS, CLEANERS, DYERS

Aufträge auf Herren- und Damenkleider und Mäntel werden nach Wunsch ausgeführt. Alle Arbeit ist garantiert.

F. J. Letnick, Proprietor
873 Henderson Highway
East Kildonan

Volle Befriedigung garantiert mit Rückzahlung des Betrages.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Der
Eben Ezer Kalender 1950

ist wieder versandbereit. Die täglichen Schriftbetrachtungen sind auserlesen guten Inhalts und geben Anleitung zum Schriftstudium. Die Rückwand macht einen sehr angenehmen Eindruck, und der Preis des Kalenders ist portofrei $1.50
1 Dutzend $15.00

J. REGEHR,
326 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

„Von der Krippe zur Krone"

Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.

112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Liefern Sie Ihren Rahm an die

Lakeside Butter Company

(früher LUCERNE MILK COMPANY)
297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpeis zu zahlen, und zwar dem wirklichen Produzenten.**

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LAKESIDE BUTTER CO.
E. C. Munday, Mgr.

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

5.

Benja kann nicht verstehen, was zwischen ihm und seinen Kameraden — die Kinder der Weinberg- und Feldarbeiter — getreten ist. Früher war es das Selbstverständlichste, daß er bei allen Spielen den Ton angab; er setzte sie in Gang, er kommandierte und bestimmte, und es war eine unmögliche Vorstellung, daß jemand daran denken könnte, ihm den Rang streitig zu machen. Aber das ist ganz langsam anders geworden, ohne daß er erklären könnte, wie es zugegangen ist.

Zuerst eine merkwürdige Zurückhaltung, ein gewisses Zögern und eine Neugierde in den Augen der Kameraden. Später tritt ihre veränderte Haltung immer deutlicher zutage. Er hat das unbehagliche Gefühl, daß sie die Köpfe zusammenstecken und über ihn sprechen, daß eine Art Verschwörung besteht. an der er keinen Teil hat — hin und wieder lehnen sie seine Pläne und Vorschläge ab — sie können auch ohne ihn spielen, sie nötigen ihn nicht — ja bisweilen hat er das Empfinden, daß sie ihn nur aus Gnade mitspielen lassen.

Ein paarmal versucht er den unsichtbaren Widerstand zu durchbrechen, versucht, wie in alten Tagen in dem gewohnten, sicheren Ton zu kommandieren — aber er gibt es schnell wieder auf. Die anderen sehen ihn blos an — unfreundlich und etwas boshaft —, und einer von ihnen bringt ein Spiel in Gang, wie wenn Benja nie ein Wort gesagt hätte.

Und wunderliche, fremdartige Spiele sind es. Da sind fast immer einige, die Flüchtlinge sein müssen — aber weshalb müssen Flüchtlinge immer Priester genannt werden? Wenn man Krieg spielt, so sind die Feinde, mit denen man kämpft, doch keine Priester! Dann sind da welche, die fortlaufen und sich verstecken sollen, und die anderen müssen sie finden und fangen — und geschieht es, daß sie gefangen werden, dann weigern sie sich oft weinend, noch weiter mitzuspielen, weil die anderen gar zu hitzig gewesen sind. Benja will nicht unter den Gejagten sein; er will selber jagen; aber wenn die Beute gefangen ist, ist das Spiel für ihn vorbei, und er wundert sich und kann es nicht verstehen, was an diesem Verhör und dieser Quälerei der Opfer spaßig sein soll. Und weshalb sollen die Gefangenen durchaus sagen, daß sie nicht an Jahve glauben, sondern an Baal und Astarte? Das ist doch der reine Unsinn! Er würde es nie sagen, und das ist vielleicht einer der Gründe dafür, daß er nie unter denen sein will, die gefangen werden sollen.

Oder was ist das für ein wunderliches Spiel, daß die kleinen Mädchen mitmachen sollen, und daß sie sich ganz ausziehen müssen und tanzen? Seine Wangen glühen, und seine Augen brennen wie im Fieber. Nein, er versteht es nicht. Aber er will seine Mutter fragen.

Und als er es eines Tages wirklich tut, beginnt sie ihn auszufragen, und als er, peinlich berührt und mit unsicheren Augen, von allerdem erzählt, erschrickt er ob des Eindrucks, den es auf sie macht. Und er bekommt überhaupt keine Antwort!

Eines Tages steht er zitternd und bleich hinter den Weinstöcken und hört seinen Vater sich mit den Arbeitern herumzanken. Naboth ist über etwas, das sie getan hatten, sehr böse, aber sie lachen ihn aus.

Sie lachen seinen Vater aus! Und damit begnügen sie sich nicht. Sie verhöhnen und bedrohen ihn!

„Wir tun was uns paßt, und lassen uns von dir nichts vorschreiben! Glaubst du, wir kennen dich nicht? Ein Wort an der richtigen Stelle, und du bist geliefert! Glaubst du wir wissen nicht, was das für ein Altar ist, den du in deinem Hause hast?"

Die Männer lachen, und Benja hört sie davongehen. Vorsichtig blickt er durchs Laub und sieht seinen Vater mit einem seltsam verzerrten und blassen Gesicht dastehen. Er wagt es nicht, sich vor ihm zu zeigen, und schleicht sich vorsichtig fort. Er zittert am ganzen Leib. Und als er später mit seinen Spielkameraden zusammentrifft, ist er unsicherer denn je.

Am selben Abend wird der Haushalter entfernt. Benja merkt es wohl, und er fängt an zu grübeln.

Wenn er seinen Vater später laut reden und lachen hört, betrachtet er ihn neugierig. Er sieht, daß sein Vater trotz seinem Gebaren gar nicht richtig fröhlich ist. Irgend etwas muß ihn bedrücken.

Onkel Obadja kommt selten, und wenn er kommt, ist er nicht so lustig und zu Scherzen aufgelegt wie in alten Zeiten. Er und Vater führen miteinander lange Gespräche im Flüsterton, und es ist sehr schwer herauszubekommen, wovon sie reden. Manchmal schüttelt der Vater zu dem, was Obadja sagt, den Kopf. „Das ist gefährlich; wir werden beobachtet", hört Benja seinen Vater sagen; aber der Onkel schüttelt ebenfalls den Kopf und sieht den andern mit einem seltsamen Blick an: „Willst du sie sterben lassen — Sollen sie verhungern?"

Als Onkel Obadja das letztemal hier war, hörte Benja ihn sagen: Es ist ganz schlimm geworden, seitdem Elias... Die Königin rast, und der König sinnt Arges."

„Sie haben ihn also nicht gefunden?"

Von seinem Versteck aus kann Benja nicht sehen, daß Obadja den Kopf schüttelt, und daß die beiden Männer lange einander anblicken.

Naboth bricht zuerst das Schweigen: „Wenn nur der Regen..." Er vollendet den Satz nicht, und sie blicken einander wieder unsicher an. Sie sprechen nicht von Jahve. Sie wagen es nicht — sie können es nicht. Sie wissen, daß sie sich selbst und einander verachten würden.

Sie trotzen dem König und wagen trotz ihrer Schwachheit Leben und Existenz, um Gottes Propheten und Priestern zu helfen und die Flüchtlinge in ihrem Versteck am Leben zu erhalten. Warum tun sie das? Sie wissen es nicht; sie wissen nur, daß sie es tun müssen.

Benja schleicht sich nach seinem Lager. Er hat seltsame Träume. Kein Wunder: ist nicht die ganze Welt seltsam geworden?

6.

Die festlichen, jungen Farben des Frühling sind längst verwelkt. Der lange Sommer fährt schonungslos über alles hin mit seinem blassen Pinsel.

Weinernte und Kelterfest nähern sich, und mit den Erntefesten des Vorjahres in frischer Erinnerung, ist das Volk frohgestimmt und von Unruhe ergriffen. Nie sind die Feste so strahlend, nie ist der Genuß jedem einzelnen so zugänglich gewesen. Seht! — Die Wege zu den Hainen stehen offen!

Da und dort erheben sich Altäre; ständig kommen neue hinzu, und Israel selber liefert die Priester: tüchtige Männer, zielbewußte — ohne die gebeugte Haltung der Demut, die früher die Diener des höchsten Gottes kennzeichnete. Weshalb sollten sie sich beugen? Baal ist ein mächtiger Gott, und Jahve ist tot! Und Israel ist wieder ein Volk unter den Völkern geworden. Es hat mächtige Freunde und die Feinde haben Angst. Von Damaskus hört man nur schmeichlerische Worte, und Juda befestigt wohl seine Grenzen — aber aus Furcht!

Hier und da findet sich vielleicht eine Unterströmung von Unruhe. Aber sie wagt sich nicht an den Tag. Sie hat in Zeiten wie diesen keine Daseinsberechtigung. Weshalb seid ihr bange? Ist Ahab König, oder ist er es nicht? Weshalb schielt ihr nach dem leeren Jahvetempel. Seine Priester sind Galeerensklaven, und ihre Gebeine bleichen und zerfallen in den Bergen. Da seht ihr, was für ein Gott Jahve ist! — Betrachtet lieber Israels Aufblühen, den Strom des Reichtums, der über die Grenzen fließt. Betrachtet Samaria, das wächst und wächst, betrachtet das neue Königsschloß aus Marmor und Elfenbein, Silber und Gold — betrachtet die endlose Reihen der Festungswerke, Israels tapfere Krieger, die Tausende von Streitwagen! Sieh, wie die Fremden sich demütig beugen, denn sie wissen, daß du ein Israelit bist. Groß ist Baal!

Ahab ist von seinem neuen Schloß, das bald unter Hiels Leitung vollendet sein wird, sehr in Anspruch genommen. Es soll des Königs von Israel würdig sein. Und Isebel wacht über ihm, feuert ihn an und peinigt ihn mit ätzendem Hohn. Denn Jahve ist zwar tot, aber Ahab hat selber vor dem toten Jahve Angst. Sie peitscht ihn zu haßerfüllter Verfolgung der Männer auf, die einst die Diener des Tempels waren, die im geheimen noch immer Jahve anbetet und sich weigern, die Knie vor Baal zu beugen.

„Solange sie leben und ihr Gift in das Volk träufeln, bist du noch nicht Israels wahrer König", sagt sie. „Siehst du nicht, daß Israel ein neues Volk geworden ist, frei und stark? Bist du allein noch schwach?" Sie wendet ihm den Rücken und geht. Er ist voller Wut auf sie, auf sich selbst, und den Verrückten, der ihn vor dem Stadttor anzuhalten wagte. — Kein Regen? — Welcher Unsinn! Unwillkürlich wirft er einen Blick auf den wolkenlosen Sommerhimmel. Wie lange würden sie wohl ohne den Segen des Himmels aushalten können? Ein Jahr? Ja, eine solche Dürre hat das Land schon früher erlebt — die Alten erzählen davon. Die Leute starben, das Vieh starb, Krankheiten gingen verheerend über Stadt und Land. — Zwei Jahre? —Unmöglich! — Aber weshalb sollte es nicht regnen? Er ist ein Narr, ein Schwächling, den ein Verrückter mit einer törichten Furcht lähmen kann. — Kein Regen? — Lächerlich! Hat Israel jemals eine Ernte gehabt wie die letzte? Die Kornspeicher sind strotzend voll. Und jetzt die Traubenernte! Die Feuer sind bereits auf den Weinbergen angezündet, und das Volk feiert seine Feste.

Er wird ihnen, er wird Isebel zeigen, daß er der König ist. Die letzten, die ihm zu trotzen wagen, sollen aufgespürt und vernichtet werden, und sie sollen keine Möglichkeit haben, ihr Leben weiter zu fristen.

Wenn man nur endlich den Verrückten gefunden hätte! Wie kann ein Mann so spurlos verschwinden? Er würde gern mit ihm sprechen. — Kein Regen? — Wer wird solchen Unsinn glauben? — Jetzt sollen Feste gefeiert werden!

Wo ist Hiel? Er soll kommen — aber was will er mit Hiel? Der ist so wunderlich geworden. Man wird nicht mehr klug aus ihm. Niemand weiß, was er eigentlich denkt. Er antwortet nur mit dem seltsamen Lächeln, das kein Lächeln ist — nur ein Zucken im Gesicht, ohne Leben, ohne Freude. Wie wenn alles ihm gleichgültig wäre.

Ahab blickt wieder nach dem Himmel und schneidet eine Grimasse. „Kein Regen? — Ha! Wir werden ja sehen! — Aber jetzt wollen wir Feste feiern!"

5. Kapitel.

1.

Keine Quelle springt mehr. Die Bäche sind ausgetrocknet. Die Tiere neigen sich über den Kies, über den kein Wasser mehr rinnt. Sie legen die Köpfe zurück und verkünden klagend ihre Not. Dann starren sie gen Westen und wittern. Wann kommt der Regen?

Die Hirten murmeln Verwünschungen über die Trockenheit und suchen die Herde zu beruhigen. Die letzten Zisternen sind bald leer, und das Wasser ist faul und kaum genießbar. Die Schafe stecken das Maul ins Wasser und schnauben. Es kühlt wohl, aber es schmeckt nicht.

„Nun macht Platz, ihr da! Andere wollen auch saufen!" Eldad pufft gutmütig die nächsten Schafe, die zögernd zurückweichen. Safan ist im Begriff, das Lagerfeuer anzuzünden; er brummt und redet mit sich selber.

Die beiden sind zu ihrer Herde zurückgekehrt, während andere von Naboths Leuten ihren Platz in den Arbeitskolonnen eingenommen haben. Mit kindlicher Freude gehen sie wieder zwischen ihren Tieren über die niedrigen Höhenzüge und versuchen, ihre Freude hinter künstlicher Barschheit zu verbergen. Die Rückkehr war wie ein Erwachen nach einem bösen Traum.

Eldad wirft sich neben dem Feuer nieder und zieht den Krug mit dem Traubenhonig zu sich heran. „Das Wasser reicht noch ein paar Tage — höchstens."

Safan macht es wie die Tiere: er wendet das Gesicht nach den Bergen und zieht geräuschvoll die Luft durch die Nase. Dann schüttelt er den Kopf und brummt etwas vor sich hin. Es ist keine Wetterveränderung zu spüren.

Nach einer kurzen Weile sagt er: „Glaubst du, daß der ... der Hirte ... bestimmen kann, wann es regnen soll?"

Eldad kaut an seinem trocknen Brot und blickt auf den Kameraden, antwortet aber nicht. Sie haben schon früher diese Frage erörtert, wie sie jetzt bei der herannahenden Regenzeit überall in Israel erörtert wird. Bisher hat man geschwiegen oder spöttisch und großmäulig davon gesprochen. Aber jetzt ist die Frage aktuell geworden. Die meisten wagen nicht, ihre wahre Meinung zu äußern. Man kann nie wissen — in diesen wunderlichen Zeiten.

Nach einer Pause sagt Eldad, wie wenn er nach langem Ueberlegen zu diesem Ergebnis gekommen wären: „Jahve kann es bestimmen."

„Ja, aber dieser Hirt..."

„Man sagt, er ist ein Prophet."

Jetzt sind sie gerade so weit, wie sie früher auch schon waren, und wie man es überall ist. „Man sagt..." — Aber was soll man glauben?

Die Zeit wird es lehren, und sie wird es bald lehren! Aber eben deshalb ist man mit seinen Worten so vorsichtig und gleichzeitig so unsicher.

„In wenigen Tagen haben wir Neumond", sagt Safan, indem er nach dem Himmel blickt. „Aber es ist sicher eine Lüge — der Mann war verrückt."

„Wenn es nun aber doch richtig ist?" sagt Eldad, den andern sonderbar ansehend.

„Dann haben wir bald kein Wasser mehr. Die Tiere werden sterben und wir auch... Dann soll den Mann ein Unglück treffen!"

Sie sitzen stumm da und blicken ins Feuer. Vertraute Laute umgeben sie und machen zusammen die Stille der Nacht aus — das Rufen der kleinen Lämmer, wenn sie die Milch ihrer Mutter suchen, der leise beruhigende, mahlende Laut des Kauens der Tiere; irgendwo wechselt ein Schaf mit großer Umständlichkeit seine Stellung. Eldad blickt auf die in der Nähe liegenden Tiere. Ihre sanften, schicksalergebenen Augen sind nach dem Feuer gerichtet. Die Kiefer mahlen und mahlen unablässig. Eine unendliche Geduld!

„Wovor ist der Herr bange?" Safans Frage klingt durch die Dunkelheit.

„Er betet Jahve an."

„Ja. Und was weiter?"

„Baal und Astarte sind Israels Götter."

„Die verwünschten Fremden!" sagt Safan, aber er weiß eigentlich nicht, worauf er damit abzielt. Bald darauf wickeln sie sich in ihre Mäntel. Das Lagerfeuer ist nur noch ein Haufen Glut. —

Mitten in der Nacht entsteht Unruhe unter den Tieren. Einige stehen auf, schnüffeln und blöcken.

Safan ist sofort wach. Er richtet sich auf und lauscht und starrt ins Dunkel. Ist ein Raubtier in der Nähe? Seine rechte Hand packt den dicken Knotenstock, der neben ihm auf der Erde liegt.

Plötzlich zieht er ebenso wie die Tiere die Luft ein. Ein zufriedenes Grinsen verbreitet sich langsam über sein Gesicht. Er pufft Eldad in die Seite. „Du! Wir kriegen anderes Wetter! Der Wind ist nach Westen herumgegangen. Jetzt bekommen wir Regen. Genau wie es mir gedacht hatte! Natürlich!"

Er legt sich wieder hin und lacht leise. Es ist ein wunderliches Lachen. Ein Lachen der Freude über den kommenden Regen, der Erleichterung nach der Spannung, die selbst er gefühlt hat, der Verwunderung über die verrückten Menschen, die vor lauter Eifer den Verstand verlieren. Jahve oder Baal? Was versteht er davon? Wenn es Regen zu strömen beginnt, hat Jahve in Safans Augen keine Niederlage erlitten und Baal keinen Sieg errungen. Wenn der Regen nur kommen wollte!

Eldad sagt nichts. Er blickt in die Nacht hinaus, und die Dunkelheit verbirgt die Verwirrung die in seinen Augen zu lesen ist.

2.

Samaria erwacht an diesem Morgen voll fieberhafter Erwartung. — Regen! — Also doch!

Die Erinnerung an den wahnsinnigen Hirten, der den König anzuhalten wagte, hat den Sommer überlebt. Die Begebenheit wurde immer wieder erzählt, und jedesmal erweckte sie schallendes Gelächter und ausgelassenen Spott. Straßenjungen sind als Elias aufgetreten und haben unter dem Jubel der Zuschauer mit fürchterlichen Gesten und Grimassen Trockenheit und allerlei Unglück prophezeit. Auf den Festen im Schloß haben die Gäste sich mit Palmwein berauscht, denn es galt zu trinken, damit man auf die kommende Trockenheit vorbereitet war... Oder man hat mit ängstlichem, sorgsam geheimgehaltenen Beben auf den Neumond des Monats Bul gewartet.

In den letzten Wochen sind alle sehr zurückhaltend gewesen. Man wagt nicht, Zweifel zu äußern, ob der Regen wirklich komme; man hat aber auch keine Lust, das Schicksal durch Uebermut geradezu herauszufordern; und die Umgebung des Königs weiß wohl, daß er selber unruhig und unsicher ist. Nicht einmal die Königin vermag im Augenblick etwas über ihn trotz ihrem Kummer über seine Schwäche. „Man sollte glauben, du habest deine Königsmacht aus der Hand des elenden Ziegenhirten empfangen!" sagte sie, richtet aber nichts damit aus. —

... Als Ahab und Isebel sich an diesem Morgen begrüßen, sind sie beide lange wach gewesen und aufgeblieben. Sie hat ihm Zeit gelassen, über das nachzudenken, was für ihn gleichzeitig Niederlage und Sieg bedeutet. Schwere dunkle Wolken ziehen über die Stadt hin.

(Fortsetzung folgt.)

„Näher zu Dir"

Neuer, christlicher Abreißkalender

sehr beliebt $1.50

(12 für $15.00)

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen, Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.

Versand vom kanad. Büro zollfrei.

„Heimat einmal . . ."

Von Peter J. Klassen.

Klassens größtes Werk, neu, eine Erzählung aus Rußland, wird gedruckt. Zwei Bände zu je 125 Seiten auf feinem Buchpapier . . .
Zwei Bände portofrei $2.50
Bestelle heute Versand ab 1. Dez.

Zu herabgesetzten Preisen:
„Ohm Klaas" portofrei nur ..$1.00
„Der Peet", 4. Buch, portofrei nur .... .75

KLASSENS BOOK & VARIETY
Yarrow, B.C.

Verwandte und Freunde gesucht.

Suche die Verwandten meines Schwagers, namens Abr. A. Warkentin, geboren Anno 1905 in Süd-Rußl. Die Schwester des Abr. Abr. Warkentin ist schon gleich nach dem ersten Weltkrieg nach Kanada ausgewandert. Seine Frau war eine Justina Voth. Abr Abr. Warkentin's Adresse war Anno 1941: Ebental, Nikolajewka, Kreis Seliedowka, Bez. Stalino (Jusowka), Donbas, Rußl.

E. Voth c/o. J. Heinrichs, Box 122, Eyebrow, Sask.

Da ich meinen Wohnort gewechselt habe, so bitte ich, die Rundschau an die neue Adresse zu schicken.

Bitte auch durch die „Rundschau" einen Martin M. Bergmann von Kotlarewka, Memrik, zu suchen. Mutter ist eine Regiers Tochter von Rudnerweide. Ich bin sein Cousin Heinrich Ab. Regier, geb. in Nordheim, Memrik, gewohnt auf dem Terek. Es ist vielleicht jemand da, der berichten kann von meinem Bruder und seiner Familie. Sie flüchteten von Terek nach Friedensruh und haben längere Zeit da gewohnt. Habe schon lange keine Nachricht und bitte mir zu schreiben, wer Auskunft geben kann. Meine Adresse ist:

Henry A. Regier, R. 1., Box 314, Kingsburg, California, USA.

Durch das Rote Kreuz sucht Anna Kröger, geb. Martens, gegenwärtig in Deutschland, ihre Schwester oder Schwägerin Frau Maria Martens, geb. am 20 März 1884 in Chortitz, S. Rußl. Jegliche Auskunft bitte zu senden an Miss Lavina Johnson, Direktor National Enquiry Bureau. Canadian Red Cross Society, 95 Wellesley St. E. ,Toronto, Canada.

Ich suche meine Cousins Abram und Johann Neufeld. Sie sind beide ungefähr in den Jahren 1903—1906 von Andreasfeld nach Nord-Amerika gegangen. Sie hatten beide Schwestern, Löwens Töchter von Stawropol.

Dann suche ich auch meine Cousins Heinrich, Peter, Johann und Abram Fröse von Alexanderheim (Sajzewo). Wer schreibt mir mal einen Brief? Wie gerne möchte ich mal mit euch allen brieflich in Verbindung treten!

Im voraus herzlich dankend,

Korn. Neufeld, (früher Andreasfeld), Philadelphia, Col. Fernheim, Chaco, Paraguay.

David Janzen sucht Verwandte. Sein Großvater Peter Schröder wanderte in den zwanziger Jahren aus dem Dorfe Münsterberg, Kreis Halbstadt, Ukraine, nach Kanada aus. Die Mutter von David Janzen, Frau Anna Janzen geb. Schröder, war die Tochter von Peter Schröder.

Die Adresse von Dav. Janzen ist: (23) Drantum über Melle, Deutschl.

Falls diese Suchanzeige Erfolg hat, wären wir für Nachricht hierüber dankbar.

Siegfried Janzen, Mennon. Central Kommittee Gronau, Westf., Deutschland.

Erinnerung an Januar 1945.

Wie den meisten Flüchtlingen bekannt ist, jährt sich am 12. Januar zum fünften Mal der Tag, als die rote Flut mit den furchtbarsten Greuel und Schrecken in Deutschland einbrach, und wir dann bei großer Kälte wieder einmal die Flucht ergriffen. Und da wir heute bei großer Kälte und Schneegestöber, was in diesem Jahr in B.C. vorkommt, so ruhig, satt und im warmen Zimmer sitzen können, müssen wir jene Tage oder Wochen, für manchen auch Monate, im Geiste an uns vorüberziehen lassen. Es waren wohl die Schwersten unserer ganzen Flüchtlingszeit, und wer die Greuel der Verwüstung damals zugesehen hat, der muß sie unwillkürlich vergleichen mit Matth. 24, wo sie das Ende aller Zeiten ankünden. Wir wollen uns heute nicht all das Schreckliche noch einmal vor Augen führen, aber wir wollen dankbar sein, daß wir wieder ruhig, still und im Frieden unseres Glaubes leben können. Wollen auch fürbittend all derer gedenken, die noch in großem Elend leben und sehnend ausschauen nach Erlösung. Vielleicht kann ein mancher noch nicht so recht dankend miteinstimmen, denn die Wunden von damals sind noch nicht geheilt. Er frägt sich vielleicht mit dem Liederdichter: „Und löst sich hier das Rätsel nie, der Tränen all, die Du geweint?" Aber es ist auch gleich eine Antwort darauf: „Im Land mit ew'gen Sonnenschein, dort wirst Du sehn, wie er's gemeint. Drum trau auf Gott und harre aus, wie dunkel auch Dein Weg dir scheint. Er endet noch im Vaterhaus; dort wirst du sehn, wie er's gemeint."

Fr. Rempel.

—P.S.: — Wir sagen hiermit unseren innigsten Dank für die „Menn. Rundschau". Wie lieb uns die vor Jahren war, als wir in Deutschland dieselbe zum ersten Mal erhielten, so freudig schauen wir auch heute noch immer nach derselben aus.

Grüßend, Ihr Fr, Rempel nebst Frau u. Kindern. Chilliwack, Prarie Central Rd., R. R. 1, Box 271, B.C.

Briefe von Lesern.

Wir haben wieder reichlich Gottes Wort gehört in diesen Festtagen, und sind gestärkt worden durch die schönen Weihnachtslieder und durch die Botschaft. Wir hatten anfangs Januar jeden Abend Gebetsstunden, wo der Herr sich auch bekannte zu den Gebeten seiner Kinder. In der Familie haben wir manche Krankheit in letzter Zeit gehabt. Doch erfahren wir immer aufs neue: Gott legt eine Last auf, aber er hilft auch auf. Von meinen Kindern Thielmanns, Japan, ist schon längere Zeit keine Nachricht. Den 16. Nov. landeten in Tokio Br. Orie Miller u. Gattin. Mein Schwiegersohn H. Thielmann u. Lydia holten sie per Auto von dort ab. Sie haben ja das Haus fertig und wohnen drin seit September. Auch eine Garage hat mein Schwiegersohn gebaut. Es sind bei ihnen da 2 leibliche Schwestern Reßler aus den Ver. Staaten, die unterrichten eine Gruppe japanischer Kinder. Mein Schwiegersohn hat jede Woche einen Gesangabend mit japanischer Jugend in Englisch. Die jungen Menschen wollen gerne englisch lernen. An den Sonntagen ist Gottesdienst, wo Br. Thielmann durch einen Dolmetscher spricht. Nachdem Geschw. Orie Miller weg waren, wurde mein Schwiegersohn sehr krank an Luftröhrenentzündung und die kleine Linda an Brechdurchfall. Sie mußten sie schnell zum Hospital bringen. Sie war sehr krank gewesen und mußte eine Woche im Hospital sein. Meine Tochter Lydia schreibt, sie sind so dankbar, daß der Herr ihnen die kleine Linda wieder geschenkt hat. Sie freuen sich zu den Kindern, die vertreiben ihnen oft das Heimweh nach Kanada. Die Arbeit geht ihnen gut, sie freuen sich, daß sie für den Herrn zeugen dürfen, empfehlen sich immer wieder der Fürbite und bitten um Briefe.

Wir haben viel Regen in letzter Zeit, und keinen Schnee über Weihnachten. Seit gestern ist die Erde wieder weiß bedeckt. Wir hoffen, der Winter hält an, in den feuchten Tagen hat sehr viel Krankheit unter groß und klein geherrscht.

Grüßend, Schw. G. W. Reimer Kitchener, Ont.

Sende hiermit die Zahlung für die „Rundschau" und danke für die pünktliche Zusendung. Wir lesen die „Rundschau" mit großem Interesse. Es ist mir so wichtig, wenn wir die „Zeichen der Endzeit", von J. J. Neufeld, und Artikel von C. H. Friesen, Buhler, mit den Warnungen, und Auslegungen von Br. Abr. Unruh lesen. Wir wünschen dem ganzen Arbeiterpersonal Gesundheit und viel Glück und Segen im neuen Jahr!

Nick. Wiebe, Winkler, Manitoba.

Einen Gruß der Liebe zuvor.

Wünschen allen Mitarbeitern der „Rundschau" ein gesegnetes neues Jahr! Bin von Herzen dankbar, daß das Blatt immer inhaltsreicher erscheint. Der Herr wolle es Euch lohnen. Mein Jahr ist abgelaufen und so will ich sie bitten, uns selbige auch weiterhin zuzuschicken, nämlich die „Rundschau" und „Chr. Jugendfreund".

Möchte noch an alle nahen Bekannten Grüße mitgeben. In Paraguay besonders an die, welche aus Holland auswanderten. Susa Siemens mit Kindern, möchte mal einen Brief von euch haben. Familie Schachowskoj, Edith und Hedwig, die Zwillinge, möchten wir gerne auf einem Bildchen sehen. Sie waren doch so lieb in Rovierestein. Agnes Teichröb u. Muter, Jakob Wallen u. Katarina Rempel. Oh, es waren schöne Stunden, wo wir alle zusammen waren. Doch jetzt geht es noch besser, wo wir unser eigen Heim in Kanada haben.

Suche noch meine Tante Anna P. Janzen mit einer Tochter Anni. Sie hatte noch einen Sohn, aber so viel ich weiß, ist er nicht bei ihr. Sie muß irgendwo in Kanada sein, doch kann ich ihre Adresse nicht finden. Möchte gerne Briefwechsel mit ihr haben. Sie kommt von Rußland aus dem Dorfe Osterwick. Ich danke im voraus, wenn mir jemand diese Adresse zuschickt.

Ich bin Agnes Epp, geb. Derksen aus Neu Chortitza, Süd-Rußl.

Jetzt: Morris, Man., Kanada.

Yarrow, B. C.

Den 15. Dezember 1949

Bei uns verlief die Adventszeit leider etwas außergewöhnlich. Es handelte sich hier nämlich für fast jeden Beerenfarmer um ein wenig irdisches Gut. Unser großartiger Department Store (Co-op), der zirka zwei Jahre lang nur lediglich bestanden hat, liquidierte und versteigert die übergebliebene Ware in der Summe von $61,000 durch öffentlichen Ausruf. Wie man erst mit der Leitung der „Co-ops" nicht zufrieden war, so ist man auch jetzt bei der Auflösung des Ladens nicht recht friedsam. Bei mancher Seele legte sich dieser traurige Zustand schwer aufs Gemüt. Da ist es natürlich, daß der Advent nicht würdiglich begangen wurde.

Soviel mir bekannt ist, befinden sich die anderen Geschäfte hier sehr gut. C. C. Funk hat seinen „Grocerie-Store" bedeutend vergrößert und modern eingerichtet. Das „Dück und Derksen Hardware-Store" ist ebenfalls ein großes, modernes gutgehendes Geschäft. „Fröse u. Martens Butchers" drehen auch merkwürdig gut. Und so kann man von manchen anderen Geschäften berichten.

— A. L. Regehr, Swalwell, Alta., besuchten ihre Freunde hier im Dorf. Ihre Reise ging bis weit in die Vereinigten Staaten, um die Hochzeit ihres Sohnes beizuwohnen. Unterdessen fuhr ihr anderer Sohn bis Abbotsford, um mit seiner Geliebten Hochzeit zu machen. Regehrs brachten jenes Paar aus den Staaten mit hierher und wohnten dieser Hochzeit auch bei. Sie hatten bis hier eine lange, aber sehr angenehme Reise.

— Spitzbuben oder Räuber, wie immer man sie auch nennt, brachen in H. Sukaus Store ein u. raubten manche wertvollen Sachen.

— Rev. A. Nachtigal ist auf dem Wege der Besserung. Schwester Rev.. John Harder, die plötzlich am Herzen schwer erkrankte, ist auch bald hergestellt.

Ich wünsche allen Lesern ein segenbringendes Jahr!

P. P. Wiebe.

Alte Adresse: R.R.2, St. Catharines, Ontario.
Neue: 27 Mc Donald Str., St. Catharines, Ontario.

P. D. Petkau.

Alte Adresse: 237 Cheriton Ave., North Kildonan, Man.
Neue: 243 Cheriton Ave, Station F., Winnipeg, Man.

Ar. J. Suderman.

Zur Aufrechterhaltung ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36J
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Bibeln

Dünndruck-Taschenbibel — Luther,4" bei 6½", Saffian-Einband, Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral $6.00

Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50

Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" 13.00

Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 7.50

Bibel, passend für Sonntagsschüler 1.35

Neue Testamente

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.50

Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80

Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend für Sonntagsschüler .... .40

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen in Niverville

8 Zimmer Haus 24' bei 30', auf 5 Lot Land. Voll „Basement", Zisterne, „Furnace", Brunnen, Stall für 600 Hühner, mit Garage für 3 Autos. Schöner Garten, umpflanzt mit Schutzbäumen.

Um nähere Auskunft wende man sich an:

Mr. G. G. DUECK, Box 103, Niverville, Man.

Deutsche christliche Geburtstags, Vermählungs-, Beileids- und Muttertags-

Karten

in schöner, reicher, Ausführung von 10c bis 30c pro Stück.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG. MAN.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen
265 Portage Ave.,
416 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbei:
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street - Phone 927 726

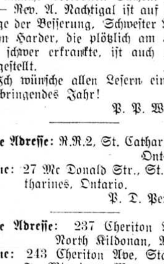
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile



PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

bezahlt werden, an Beamte geht. Dieser Prozentsatz wurde nur während des Kriegsjahre 1943—45 überstiegen.

Amtliche Statistiken zeigen, daß 7,685,000 Personen — also je einer von acht Arbeitnehmern in den US — von einer amtlichen Stelle besoldet wird.

— Nach intensiven Vorbereitungen, die seit Kriegsende im Gang waren, brachte die „Chevrolet Motor Division" der General Motors-Werke mit ihren Modellen „1950" die ersten Automobile der niedrigen Preisklasse mit vollautomatischem Getriebe heraus. Die automatische Transmission, die jedes Schalten von Gängen unnötig macht, wird als die revolutionärste Neuerung im Automobilbau seit der Erfindung des automatischen Anlasses betrachtet.

Das von Chevrolet entwickelte Aggregat heißt „Powerglide". Darüber hinaus weisen die diesjährigen Modelle von Chevrolet einen größeren und stärkeren Motor und viele andere Verbesserungen auf. Der neue „Power-Jet" Vergaser beseitigt die bisher unvermeidlichen Pausen in der Benzinzufuhr und erleichtert das Anwärmen des Motors bei kaltem Wetter. Durch Erweiterung des Auspuffs wurde die Leistung des, wie bisher, kopfgesteuerten Motors weiter gesteigert.

Die automatische Powerglide-Transmission beruht auf dem Prinzip der hydraulisch übermittelten Zentrifugalkraft.

Die Kraftübertragung unter Ausschaltung jeder mechanischer Reibung durch in Drehbewegung versetztes Oel macht das Fahren leicht. Zum Halten wird der neue Chevrolet einfach dadurch gebracht, daß man den Fuß vom Gaspedal nimmt und das Bremspedal tritt.

Unter weiteren Verbesserungen der neuen Chevrolet Modelle sind zu nennen: stärkere Stoßstangen, Benzinzufuhr auf dem hinteren Kotflügel, um Flecken beim Tanken zu vermeiden, verbesserte, zugfreie Lüftung und automatisches Pfeifsignal, das vor Ueberlaufen des Tanks beim Füllen warnt.

* * *

U.S.A. — Die Europa-Hilfe (Marshall-Plan) hat in den 21 Monaten ihrer Wirksamkeit einen Aufwand von $8,250,000,000 erforderlich gemacht. Legt man die Einwohnerzahl von 150 Millionen zu Grunde, so hat jeder Amerikaner $55 dazu beigetragen, dem durch Krieg zerstörten Westeuropa wieder auf die Beine zu helfen. Die größte Quote mit $2,200,000,000 (27%) hat England, die nächstgrößte Frankreich mit $1,700,000,000 (21%) empfangen. Neben den Krieg-Alliierten sind auch die Gegner im 2. Weltkrieg aus der ERP (European Recovery Program) bedacht worden, wie Italien, das $900,000,000, Deutschland, das $800,000,000 an Aufbauhilfe empfing.

Kleinere Summen wurden für China und Korea abgezweigt. Rund drei Viertel der Marshall-Mittel flossen nach Europa.

Die wirtschaftliche Aktion gewann sehr bald eine wechselnde politische Bedeutung, denn die Neubelebung der westeuropäischen Produktion erwies sich als die stärkste Waffe gegen das von Sowjet-Rußland gewollte Chaos.

— Man ist nicht zufrieden mit Europa in Washington. Es wird den westeuropäischen Staatsmännern vorgeworfen, daß sie es nicht verstehen, die nationalen Souveränitäten abzubauen und ins Museum zu stellen. Der Durchschnittsamerikaner ist nun einmal der Meinung, daß Westeuropa seiner Sorgen längst ledig wäre und Amerika seiner europäischen Bürde, wenn heute schon die Vereinigten Staaten von Europa beständen: ohne Zollgrenzen, ohne Militärgrenzen, ja vielleicht sogar ohne politische Grenzen. Und für dieses Zögern — so heißt es — sollen die westeuropäischen Völker nächstes Jahr bestraft werden, indem man ihnen die Marshall- und Atlantikkredite beschneiden wird, zugunsten der amerikanischen Steuerzahler und der amerikanischen sozialen Entwicklung, zugunsten des amerikanischen Fortschritts.

— Der amerikanische Kriegsflieger Tom Lamphier wollte wissen, wie lange eine „normale" Reise um die Welt heute dauert. Er reiste von New York mit einer gewöhnlichen Kursmaschine ab und benützte in der Folge nur fahrplanmäßig zirkulierende Passagierflugzeuge. So brauchte er für seine Weltreise genau 4 Tage, 23 Stunden und 27 Minuten!

— Auch die zähesten Ochsen können bald direkt von der Weide ins Schlachthaus wandern und doch so gut schmecken wie Mastvieh.

Der Biologe am Amherst College, Dr. Oscar Schotte, hat eine Formel gefunden, die Fleisch sofort nach der Schlachtung butterweich machen soll. Das Verfahren besteht in der Injektion ausgelassenen Fetts in den Blutstrom. Sofort nach der Schlachtung wird das Blut aus den Adern entfernt und durch das flüssige Fett ersetzt, das 5 bis 10 Prozent des Gewichts ausmacht. Das Fett dringt zwischen die Muskelfasern, und zwar nur in wesentlichen Teilen des Körpers.

Bei Versuchen in Texas hat sich das Verfahren gut bewährt. Gegenwärtig werden Experimente im großen unternommen.

— Ein USA. „Rocket"-Flugzeug X—1 soll auf einem Probeflug über Californien eine Geschwindigkeit von 1989 Meilen per Stunde erreicht haben in der Höhe von 80.000 Fuß.

* * *

Australien. — Die australische UNO-Delegation hat als einzige der 59 bei den Vereinten Nationen vertretenen Ländern einen geistlichen Begleiter, der die Abordnung bei allen religiösen und moralischen Fragen berät.

* * *

Portugal. — Zum ersten Mal in der Geschichte Portugals wurde in Lissabon ein Protestantisches Seminar eröffnet, das der theologischen Ausbildung dient.

* * *

Irland. — In Irland hat eine Mutter im Laufe von 32 Jahren 28 Kinder auf die Welt gebracht, von denen noch sieben bei ihr leben.

* * *

West-Deutschland. — Der zweite evangelische Kirchentag wird im September 1950 als Gesamttreffen der evangelischen Bevölkerung aller Zonen in Essen durchgeführt werden. Der dritte Kirchentag soll 1951 in einer Stadt der Sowjetzone stattfinden.

— Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek stellt in seinem Neujahrsaufruf fest, daß das Problem der Vertriebenen immer mehr in den Mittelpunkt der gesamten innenpolitischen Entwicklung in Westdeutschland rücke.

— Nach amtlichen deutschen Statistiken haben in der amerikanischen Zone etwa 13,000 uneheliche Kinder amerikanische Väter und deutsche Mütter. Es scheint sich um ein unlösbares Problem zu handeln.

— Konrad Adenauer erklärte, irgendeine einseitige Veränderung des Statuts der Saar noch vor der Unterzeichnung eines deutschen Friedensvertrages würde die Position der Russen moralisch stärken. Die Sowjet-Union bemüht sich, einseitig eine Veränderung der Ostgrenze Deutschlands vorzunehmen. Wenn man in einseitiger Weise die deutsche Westgrenze verändert, bestärkt man dadurch nur die Stellung der Sowjets.

— Die Vereinfachung der Außenhandelskontrolle hat im abgelaufenen Jahr den deutschen Außenhandel einen gewissen Auftrieb gegeben. Im Dezember 1948 berichtete die Doppelzone über einen Export von 250 Millionen D-M (damals 78 Mill. Dollar). Im Okt. 1949, also in einem besonders ungünstigen Monate war der Export 342 Mill. D-M (heute 81 Mill. Dollar). Der Import erhöhte sich von 485 Mill. D-M in Dezember 1948 auf 796 Mill. D-M im Oktober 1949. Der Einfuhrüberschuß betrug jedoch im Oktober 1949 noch immer 454 Mill. DM, so daß die Steigerung der deutschen Ausfuhr nach wie vor ein Lebensfrage ist.

* * *

Schweden. — Das Neue Testament wird zurzeit in Schweden in jiddischer Sprache gedruckt, die Ausgabe ist vor allem für DP-Lager bestimmt.

— Bibelworte als bezahlte Anzeigen erscheinen regelmäßig in den größten Zeitungen Schwedens; die Kosten werden von christlichen Verbänden getragen.

— Nach heftigen Beschwerden reiselustiger Schweden wurden endlich im Hause der ehemaligen deutschen Gesandschaft zu Stockholm 45 Beamte des British Permit Office für Germany bereitgestellt, um „am laufenden Band" Visa für Deutschland auszufertigen, da sich für 1950 ein Messenansturm nordischer Gäste auf Deutschland abzeichnet.

* * *

Holland. — Wie aus Den Haag berichtet wurde, werden Holland und West-Deutschland neue Wirtschafts-Verhandlungen eröffnen. Das bestehende Abkommen, unter dem Beschränkungen der deutschen Einfuhr aus den Niederlanden aufgehoben wurden, hat dazu geführt, daß sich im Warenaustausch der beiden Länder ein riesiger Ueberschuß zugunsten Hollands entwickelte und Bonns Reserven an Valuta ernstlich bedroht werden.

In den vier Monaten des Bestehens des Handelspaktes haben die deutschen Importe aus Holland den Gegenwert von rund $65,250,000 erreicht, während Holland weniger als den zehnten Teil dieser Menge aus Westdeutschland einführte.

* * *

Spanien. — Generalissimus Franzisco Franco wird die spanische Armee aus Sparsamkeitsrücksichten am 1. Februar um ein Drittel reduzieren. Gegenwärtig besitzt Spanien eine Armee von ungefähr 300,000 Mann, von denen sich nahezu 100,000 in Spanisch-Marokko befinden.

* * *

Jugoslawien. — Am gleichen Tage, an dem Präsident Truman sich entschied, gemäß den Ideen seines Staatssekretärs die Verein. Staaten nicht in den Kampf um Formosa zu verwickeln und von jeglicher Einmischung in den chinesischen Bürgerkrieg abzusehen, versicherte der neue amerikanische Botschafter in Jugoslawien, George V. Allen, daß die Vereinigten Staaten jedes Land, das ein Opfer der Sowjetagressivität würde, zu verteidigen gedächten, selbst wenn dieses Land eine kommunistische Innenpolitik betriebe.

— Kein Mensch kann voraussagen, ob andere Kommunistenführer wirklich in die Fußstapfen Titos treten werden oder ob Tito, nachdem er von der westlichen Freigiebigkeit profitiert hat, letzten Endes doch noch eine Aussöhnung mit dem Kreml suchen und finden wird. Es ist das verwegene Spiel inmitten eines Krieges, wenn auch eines „kalten Krieges".

* * *

Finnland. — Zum ersten Male seit dem 2. Weltkriege und zum achten Male seit der Unabhängigkeits-Erklärung Finnlands von Rußland 1917, wählt das finnische Volk am 16. und 17. Januar einen neuen Präsidenten.

Der 79-jährige Präsident Juho K. Paasikivi wurde wiedergewählt. Die Wahl erfolgte indirekt. Das Volk wählt 300 Elektoren, die wiederum einen neuen Präsidenten auf sechs Jahre nahmhaft machen, wenn sie am 15. Februar im Parlamentsgebäude zusammentreten.

* * *

Griechenland. — Zum erstenmal in der modernen Geschichte des Landes gibt es heute keine „Königsfrage", keine Frage des Regimes mehr. König Paul und mehr noch Königin Frederike haben durch ihre aktive Teilnahme am Existenzkampf ihres Landes, der König durch seine Teilnahme an den Kämpfen der Armee, die Königin durch das große, von ihr geleitete Hilfswerk für die Flüchtlings- und Waisenkinder des Bandenkrieges, eine solche Popularität erlangt, daß es heute in Griechenland kaum noch jemanden gibt, der die Monarchie durch die Republik ersetzen will. Damit fällt der Gegensatz zwischen Monarchisten und Republikanern weg, der seit Jahrzehnten das griechische Volk in zwei feindliche Lager spaltete, und es ergeben sich neue und günstigere Perspektiven für die innenpolitische Entwicklung des Landes.

* * *

Rußland. — Deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion berichten, daß die Sowjets in den letzten Wochen nicht nur die politische Siebung der Kriegsgefangenen intensiviert, sondern auch die Zahl der „Prozesse" gegen diese erheblich gesteigert haben, um möglichst viele von ihnen auch über das Jahr 1949 in der Sowjet-Union zu behalten. Ein charakteristisches Beispiel wird aus dem Lager 7056 (Kamienka) gemeldet, wo der Leutnant Hammermeister aus Kiel zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurde, weil er während seines Fronteinsatzes „Verpflegung aus dem Lande entnommen habe". Andere wurden als „Saboteure der Arbeit" bestraft.

— Nach einer Mitteilung der Emigrantenzeitung „Pro Ucraina" sei vor Beginn des zweiten Weltkrieges die Anzahl der Priester in Sowjetrußland auf 5600 gesunken gewesen, während nur noch 10,000 Kirchen den Gläubigen zur Verfügung standen. Heute gäbe es wieder 30,000 russisch-ortodoxe Priester und 28,000 offene Kirchen.

* * *

Frankreich. — Auf einer Pariser Ausstellung wurde ein Kinderwagen mit Hilfsmotor für 48,000 Franken angeboten. Besonders beim Bergauffahren soll er ausgezeichnete Dienste leisten.

— Das Gutachten der französischen Gefängnisärzte läßt voraussehen, daß das Leben des auf der Insel Yeu internierten, 93 Jahre alten Marschalls Petain seinem Ende nahe ist. Offizielle französische Stellen treffen Vorbereitungen. Zur Amnestierung des Siegers von Verdun auf dem Totenbett? Nein. Strenge polizeiliche Vorkehrungen werden getroffen, daß die Leiche Petains in der Stille begraben werde. Der Greis hatte den Wunsch geäußert, in seiner Heimat auf dem Besitz seiner Familie die letzte Ruhestätte seines Leibes zu erhalten. Doch dies wird ihm verwehrt. Er wird auch als Toter noch ein Verbannter bleiben, er soll auf der Insel seines einsamen Exils sein Grab haben. Vergeltung, Verfolgung über das Grab hinaus!

— Die Wiedereinführung des Unterrichts in deutscher Sprache an den Volksschulen im Elsaß wird in einer Entschließung des Generalrates des Departments Bas-Rhein gefördert. Zur Zeit wird in den unteren Klassen der elsässischen Volksschulen in deutscher Mundart unterrichtet, bis die Schüler dem Unterricht in französischer Sprache folgen können.

* * *

Palästina. — Israel plant, für den Beginn eines Zehnjahrprogramms $1,400,000 auszugeben. Es sollen noch in diesem Jahre 25,000 Morgen mit 15 Millionen Setzlingen bepflanzt werden.

* * *

Indo-China. — Der Jahreswechsel hat diesmal fast auf den Tag die aktuellen Fragen der Weltpolitik vom Westen nach Osten verlagert. Im Jahre 1949 hatten die Westmächte im „kalten Krieg" gegen Sowjet-Rußland in Europa beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Dagegen haben die kommunistischen Stoßbrigaden in derselben Zeit in Asien politische und militärische Eroberungen gemacht, so daß das Wichtigste, politische Schlachtfeld für das Jahr 1950 im Fernen Osten sein wird. In Europa ist die russische Expansion nicht zuletzt durch die amerikanische Wirtschaftshilfe zum Halten gebracht worden, während die nächsten Sowjet-Ziele von Atlantischen nach dem Pazifischen und Indischen Ozean verpflanzt wurden. Frankreich und die Vereinigten Staaten sehen mit Besorgnis, wie chinesisch-kommunistische Truppen an die Tore von Indo-China heranrücken und im Inneren des Landes nationale Revolten vor sich gehen. Der Moskauer Exponent Ho Chi-Minh sucht die nationalistische Bewegung in kommunistische Bahnen zu lenken. Wenn Frankreich das Gebiet verlieren würde, während die Kommunisten die Gewinner.

* * *

Siam. — Die Hauptstadt von Siam richtet sich zu einer großen Leichenfeier für den König Ananda, der im Jahre 1946 erschossen wurde. Die Leiche, die bisher in einer Urne geruht hat, wird von dem Palast auf einem riesigen Scheiterhaufen verbrannt werden, sobald sein Bruder, der junge König Pumiphan aus der Schweiz zurückgekehrt ist.

König Ananda wurde mit einer Kugel im Kopf tot im Bett aufgefunden. Zuerst war erklärt worden, daß er einem Magenleiden erlegen sei, aber dann kam es an den Tag, daß er einer Kugel erlegen war. Die Verteidigung sucht zu beweisen, daß er Selbstmord begangen habe, und der Prozeß dreht sich um die Frage, ob das überhaupt möglich gewesen wäre.

— In Siam sind die wirtschaftlichen Bedingungen jetzt etwas günstiger, doch ist Siam nicht gefahrenfrei, falls die übrigen südöstlichen Länder von Asien in die kommunistische Sphäre geraten sollten.

SACRED RECORDS
FOR HOME, CHURCH OR SUNDAY SCHOOL
Records such as:
Softly and Tenderly
In the Sweet By and By
The Love of God
Stand up, Stand up for Jesus
On the Jericho Road
And many others $1.35 each

CHILDREN'S RECORDS
UNBREAKABLE
Favorite Choruses as:
The Bible
Heavenly Sunshine
This little Light of Mine
Jesus Loves Me
49¢ each — Set of 10 $4.90
FREE CATALOGUES
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 PORTAGE AVE.
WINNIPEG — MANITOBA

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

Suche Teilhaber,
um ein Holzwerk-Geschäft zu kaufen.
Box K
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen:
5 Zimmer Haus in Nord Kildonan mit ¾ „Basement" und „Furnace" für $3500, mit $800 Anzahlung.
„Sash and Door" Geschäft, Hauptgebäude 40' bei 120', Heizvorrichtung und Trockener 24' bei 40', mit zirka 20 verschiedenen Maschinen, Preis $75,000. Es werden gegenwärtig 12 Arbeiter beschäftigt.
„Machine and Welding Shop" mit gutem Einkommen. Gebäude 24' bei 40' mit Maschinen und Office für $10,000.
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)
Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$..........
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$..........
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$..........

Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Zur Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei. —